Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 121. Sonnabend, 26. Mai Erstes Blatt. **1906.**

Für Monat Juni

kostet die „Thorner Zeitung“ durch die Post bezogen 67 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 81 Pfg. In unsern Ausgabestellen kostet die „Thorner Zeitung“ 60 Pfg., durch die Boten frei ins Haus 75 Pfg.

Tagesschau.

* Fürst Bülow ist zum Kurgebrauch in Norderney eingetroffen.

* Der Chef des Generalstabs der Armee, Generalleutnant von Moltke, ist in Wien eingetroffen.

* In Hannover und Braunschweig sind zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Metallindustrie Abkommen getroffen, wonach Streiks und Aussperrungen als ausgeschlossen erscheinen.

* Die Türkei mobilisiert das dritte Armeekorps anscheinend zur Abwehr eines allgemeinen Albanesenaufstandes, der unmittelbar bevorstehen soll.

Dem russischen Admiral Roschdjestwensky ist mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit der erbetene Abschied bewilligt worden.

* Der nowegische Dichter Henrik Ibsen ist, 78 Jahre alt, in Christiania gestorben.

* König Karl von Rumänien beging Mittwoch die Feier seines 40jährigen Regierungsjubiläums.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Militärkolonien.

Unter den Nachtragskrediten, welche die Reichsregierung für koloniale Zwecke fordert, ist auch einer zu finden, der uns hoffen läßt, daß nunmehr doch andere Wege bei der Besiedelung unserer überseeischen Kolonien eingeschlagen werden als bisher. Es soll nämlich eine Summe dafür festgesetzt werden, Soldaten der Schutztruppe finanziell zu unterstützen, wenn sie sich als Kleinfarmer dauernd in unseren afrikanischen Besitzungen niederlassen wollen. Das Kolonialamt hat damit jenes bewährte Mittel wieder aufgegriffen, durch welches die alten Römer mit bestem Erfolg sich den dauernden Besitz der neu eroberten Länder sicherten und zugleich ihre Sprache und Kultur den unterjochten Völkerschaften auf die einfachste Weise aufnötigten. Besonders waren es Militärkolonien, welche das alte Rom überall an den Grenzen seines sich stetig vergrößernden Weltreiches anlegte, und die ehemaligen Soldaten, die da als Bauern und Handwerker lebten, zivilisierten nicht nur die Bevölkerung, sondern bildeten auch gegebenen Falles solange die Grenzwache, bis reguläre Truppen zu Hilfe eilen konnten. Auch die Engländer machen es ähnlich so, und die Oesterreicher legten nach der Wiedereroberung Ungarns gleichfalls Militärkolonien längs der türkischen Grenze im Banat an, was sich vorzüglich bewährte. Ebenso bevölkert Rußland seine asiatischen Grenzgebiete mit ausgedienten Soldaten, wenn auch infolge der bekannten Korruptionswirtschaft ein guter Teil der in den Listen geführten Ansiedler nur auf dem Papiere stehen dürfte. Deutschland hat leider die Bevölkerung seiner Kolonien mit deutschen Landeskindern in der Hauptsache den Siedelungsgesellschaften überlassen, welche natürlich nur ihren materiellen Vorteil dabei im Auge haben. Deshalb gehen auch nur so herzlich wenig deutsche Auswanderer in unsere Kolonien und der Ueberschuß unserer einheimischen Bevölkerung zieht es vor, nach Amerika auszuwandern. Man darf hier nicht vor Opfern zurückscheuen, wenn etwas erreicht werden soll, und erfahrungsgemäß sind stets neben den Kaufleuten die Soldaten die besten Kolonisatoren gewesen.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 23. Mai.

Das gut besetzte Haus nahm heute, wie zu erwarten war, auch in dritter Lesung das Militärpensionsgesetz en bloc an. Nun machte man sich an die dritte Lesung des Etats. Abgeordneter Bassermann erreicht es, daß ihm Staatssekretär von Tschirschky und Bögendorf in seiner Jungfernrede antwortet. Er schildert die inneren und äußeren politischen Verhältnisse des deutschen Reiches in rosigsten Farben, versichert, daß überall eine erhebliche Besserung eingetreten und daß die Zeit der Mißverständnisse und der Preßhetzereien endgültig vorüber sei. Man hat den Eindruck, daß die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs von einem außerordentlichen Optimismus zeugen, doch spendet das Haus in anbetracht all der guten Dinge, die es da zu hören bekam, reichen Beifall. Aber da besteigt August Bebel die Rednertribüne und läßt alle Register der Leidenschaft los, was einen großen Lärm im ganzen Hause entfesselt. Noch mehrere Redner nehmen das Wort, aber sie können sich kaum mehr verständlich machen, und das Haus wird vertagt.



Sitzung vom 23. Mai 1906.

Dritte Beratung der **Militärpensionsgesetze.**

Das Offizierpensionsgesetz wird ohne Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Das Mannschaftsversorgungsgesetz wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Es folgt die **dritte Etatsberatung.**

Abg. **Bassermann** (Natlib): Was die Politik betrifft, so besteht in manchen Kreisen der Eindruck, als ob sie sich für Deutschland nicht verbessert, sondern verschlechtert habe. Die Beziehungen zu England sind ja freundlicher geworden. Ich wage kein Urteil, ob die Goluchowski-Depesche richtig war, und ob es richtig war, Italien unsere Unzufriedenheit zu zeigen. In Ungarn sind aus Anlaß des angekündigten Besuches des Kaisers abweisende Preßäußerungen gegen Deutschland erfolgt. Diese Erscheinungen führen zu der Frage, wie weit heute die politische Bedeutung des Dreibundes eingeschätzt werden darf.

Staatssekretär des Auswärtigen, **von Tschirschky:** Das Kaisertelegramm an Goluchowski ist Privatsache des Monarchen. Im übrigen steht alles gut mit unseren Beziehungen zum Ausland. Die Reise des Kaisers nach Wien habe keinerlei Spitze gegen irgend eine Macht. Preßmanöver oder sonstige Verdächtigungen, so schloß der Staatssekretär seine Rede, würden die deutsche auswärtige Politik nicht von der Bahn abbringen, die sie zu wandeln sich bestrebe: Freundschaft mit allen Mächten unter strikter Wahrung der deutschen Interessen.

Abg. **Bebel** (Soz.) kritisiert scharf die neuen Steuergesetze. Natürlich sind die Steuern noch nicht abgeschlossen, zum Herbst soll ja auch die Wehrsteuer noch kommen. Die armen Teufel sollen zahlen, die Reichen bleiben verschont. Sie (zu den Nationallib.) haben aufs beste für uns gearbeitet. England herrscht heute in der ganzen Welt, Deutschland ist isoliert. Das englische Parlament hat sich für Abrüstung ausgesprochen, was ein Beweis der Friedfertigkeit Englands ist, eben so wie der Empfang der deutschen Städtevertreter. Wer ist es, der zum Krieg hetzt? Das sind die, welche Interessenten an der Flotte sind! Die deutschen Arbeiter haben keinen Sinn dafür, daß Deutschland Herr ist in der Welt. Redner geht auf die Goluchowski-Depesche ein, deren Inhalt und Form er lebhaft tadelt. Er erörtert weiterhin Arbeiterfragen und erhebt Vorwürfe gegen den Verband der Arbeitgeber in der Metallindustrie. Weiterhin bespricht Redner abermals die Russenausweisungen. Es sind nicht nur solche Leute ausgewiesen worden, die sich lästig machten, sondern ganz harmlose Leute. Auch waren es keine Revolutionäre, wie der Minister v. Bethmann im Abgeordnetenhause behauptet hat. (Abg. Dr. Arendt gähnt.) Wenn Sie gähnen wollen, Herr Arendt, dann gehen Sie hinaus, im Saal hier ist dazu kein Platz. (Große Heiterkeit.) Im Fall Schöne-Brockhusen haben sich meine Angaben sämtlich bestätigt. Ich stelle dem Hause hier die Dokumente zur Verfügung. Die Ehre Deutschlands steht hier in hohem Maße auf dem Spiel. Sorgen Sie (zum Bundesratstisch) dafür, daß diese Ehre bald rehabilitiert wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Böckler** (Resp.): Anstelle der neuen Steuern hätte man lieber die Wehrsteuer einführen sollen. Die Sozialdemokratie ist die letzte, die die Ehre Preußens und Deutschlands vertreten könnte.

Staatssekretär **Graf Posadowsky:** Der Reichskanzler kann nicht jeder einzelnen Beschwerde hinsichtlich der Ausweisungen nachgeben. Ausweisungen bleiben Sache der Einzelstaaten.

Nach nochmaligen Auseinandersetzungen zwischen dem Staatssekretär **Grafen Posadowsky** und **Bebel** schließt die Generaldebatte.

In der Spezialdebatte werden zunächst der Etat des Reichstags und der Etat des Reichskanzlers angenommen und der Etat des Reichsamts des Innern begonnen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag: Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluß 5¾ Uhr.



Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. Mai 1906.

Das Schulunterhaltungsgesetz.

Das Haus setzte die zweite Beratung der Schulunterhaltungsvorlage bei den Bestimmungen über die konfessionellen Verhältnisse der Volksschule fort.

Die beiden freisinnigen Parteien traten für die Beseitigung des konfessionellen Charakters der Volksschule ein und verlangten die Gleichstellung der Simultanschule mit der Konfessionsschule. Anträge des Zentrums bezweckten, die Aufhebung der bestehenden Simultanschulen zu erleichtern.

Abg. **Funck** (Frs. Vpt.) vertrat die freisinnigen Anträge und betonte, daß der jetzt beabsichtigten Konfessionalisierung der Volksschulen bald die höheren Lehranstalten folgen werden. Er trat warm für die Simultanschulen ein.

Abg. **Dr. Friedberg** (nl.) sprach sich namens seiner Partei für die Kommissionsfassung aus und warf den Freisinnigen vor, daß sie die Konfessionsschule unterdrücken wollten.

Abg. **Dr. Porsch** (Zentr.) wandte sich gegen die bekannte Erklärung der Hochschulprofessoren und berief sich auf die Autorität des Staatsrechtslehrers Bierling dafür, daß die Verfassung die konfessionelle Volksschule vorschreibe.

Für die Konservativen sprach sich Abgeordneter **Dr. v. Heydebrand,** für die Freikonservativen **Frhr. v. Zedlitz** für die Komissionsbeschlüsse aus.

Abg. **Cassel** (Freis. Vpt.) trat den Angriffen des Abg. Friedberg entgegen und führte dem Abg. Porsch gegenüber eine Reihe von Staatsrechtslehrern zu Zeugen dafür an, daß die Regel nach dem preußischen Landrecht nicht die Konfessionsschule, sondern die Paritätsschule bilde. Der freisinnige Redner gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Aera Studt auf dem Gebiete des Unterrichtswesens auch wieder einmal eine Aera folgen werde, welche wie die des Ministers Falk gewesen sei. Schon um einem späteren Minister im Sinne Falks nicht den Weg zu verriegeln, müsse die freisinnige Volkspartei die Vorlage entschieden ablehnen.

Abg. **Cassel** trat für die Beseitigung des den Dissidenten gegenüber geübten Gewissenszwanges ein.

Abg. **Ernst** (Freis. Vgg.) befürwortete gleichfalls die volle Anerkennung der Simultanschule neben der Konfessionsschule.

Minister **Dr. Studt** trat für die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse ein und polemisierte dann gegen die Linke, wobei er an den Abg. Cassel die Frage richtete, wozu dieser sich seinen Kopf mit den Interessen der christlichen Volksschule beschwere.

Wegen dieser Aeußerung trat Abg. **Cassel** dem Minister energisch entgegen, worauf dieser sein Bedauern über seine Bemerkung ausdrückte und erklärte, daß er damit nicht auf die Religion des Abg. Cassel habe anspielen wollen.

Die wichtigsten Bestimmungen über die Konfessionalisierung der Volksschule wurden in der Kommissionsfassung angenommen.

Am Freitag wird die Beratung fortgesetzt.



Fürst Bülow in der Sommerfrische. Der Reichskanzler Fürst v. Bülow und Gemahlin sind gestern vormittag zum Sommeraufenthalt in Norderney eingetroffen. — Der Senat der Stadt Bremen ließ dem Reichskanzler auf dessen Durchreise nach Norderney ein herrliches Rosenbukett mit Schleifen in den Bremer Farben nebst folgendem Schreiben überreichen: „Eurer Durchlaucht gestatte ich mir, bei der Durchreise nach Norderney einen Blumengruß zu übersenden mit der Bitte, ihn als ein Zeichen der lebhaften Freude entgegennehmen zu wollen, die der Senat über Eurer Durchlaucht Genesung hegt, und zugleich als ein Zeichen der herzlichsten Wünsche des Senats, die Eure Durchlaucht zum erfrischenden Aufenthalt auf der meerumspülten Insel begleiten. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Eurer Durchlaucht ergebenster gez. Barkhausen.

Der Geheime Kabinettsrat v. Lucanus, Chef des Zivilkabinetts, feierte gestern seinen 75. Geburtstag. Am 24. Mai 1831 in Halberstadt geboren, studierte Herr v. Lucanus in Heidelberg und Berlin die Rechte und trat nach Beendigung seiner Studien 1854 in den preußischen Justizdienst ein. Schon fünf Jahre später wurde er als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium berufen, in dem er später zum vortragenden Rat, Ministerialdirektor und schließlich zum Unterstaatssekretär befördert wurde. Im Jahre 1888 stellte ihn der Kaiser unmittelbar nach seiner Thronbesteigung als Chef an die Spitze seines Geheimen Zivilkabinetts. Es ist ein schweres Amt, das Exzellenz v. Lucanus nun bald zwei Jahrzehnte hindurch inne hat, und bedeutet die wichtigste, einflußreichste Vertrauensstellung in der Zivilverwaltung. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Geheimen Kabinettsrat v. Lucanus vor zwei Jahren zuteil, als ihm der Kaiser die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verlieh. Während der langen Reihe der Dienstjahre, in denen er seine gegenwärtige Stellung bekleidet, hat Herr v. Lucanus viele Minister kommen und gehen sehen. Er selbst indessen erfreut sich bis jetzt ungestört der Gunst des Kaisers und ungetrübter Gesundheit.

Der Wechsel im Oberkommando der Schutztruppe für Südwestafrika wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Der bisherige Kommandeur Generalleutnant v. Trotha wurde, wie wir bereits meldeten, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und an seiner Stelle der frühere Kommandeur des 1. Feld-Regiments der Schutztruppe, jetzige Abteilungschef im Großen Generalstabe Oberst mit dem Range eines Brigade-Kommandeurs v. Deimling mit dem 22. d. M. als Kommandeur der Schutztruppe angestellt. Lothar v. Throtha hat zweimal im Kolonialdienst gestanden. Im Jahr 1894 wurde er als Major zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandiert zur Wahrnehmung der Stellung als Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika und Kommandeur der Schutztruppe. In diesem Verhältnisse rückte er am 22. März 1897 zum Obersten auf, wurde im August 1897 von seinem Kommando der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika enthoben und zum Kommandeur des Infanterieregiments von Stülpnagel (5. Brandenburgisches) Nr. 48 ernannt. Nachdem er im Jahre 1900 an dem China-Feldzuge als Kommandeur der ersten ostasiatischen Infanteriebrigade teilgenommen hatte und dann in der Heimat als Generalleutnant Kommandeur der 16. Division in Trier geworden war, wurde er am 3. Mai 1904 zum Oberbefehlshaber in Deutsch-Südwestafrika ernannt, um den Aufstand der Hereros und Hottentotten niederzuwerfen. Die großen Hoffnungen, mit denen Generalleutnant v. Trotha nach Südwestafrika ging, erfüllten sich nur in bescheidenem Maße. Wenn er auch die Hereros mehrfach besiegte, so erwies er sich doch als unfähig, den Frieden wieder herzustellen. In aller Erinnerung ist noch die inhumane und daneben ganz unglaublich unkluge Proklamation betreffs der Vogelfreiheit der Hereros. Ganz unhaltbar war auch das Verhältnis zwischen dem Oberkommando und dem Auswärtigen Amt. So wurde Trotha denn am 19. August 1905 von seinem Posten abberufen. Der Kaiser zeichnete ihn durch Verleihung des Ordens pour le mérite aus.

Graf Moltke in Wien. Der Chef des preußischen Generalstabes hat seine vielerörterte Reise nach Wien nun angetreten und ist in der Kaiserstadt an der Donau mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen worden. Mittwoch vormittag wurde Generalleutnant v. Moltke von den Erzherzögen Leopold Salvator und Franz Salvator empfangen. Hierauf stattete er dem Generalstabschef Frhr. v. Beck, dem Kriegsminister v. Pitreich und anderen Besuche ab. Um 5 Uhr nachmittags fand ein vom Generalstabschef Baron Beck zu Ehren des preussischen Generalstabschefs gegebenes Diner statt. Während der Tafel brachte Baron Beck einen Toast auf Kaiser Wilhelm II. aus, Generalleutnant v. Moltke hielt einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef. Heute (Freitag) und morgen wird Herr v. Moltke auf Einladung des Kaisers Franz Josef in Bruck der Truppenbesichtigung beiwohnen. Der Kaiser wird nachher den General empfangen.

Die Besoldung des Prinzen von Hohenlohe-Langenburg. Die „Nodd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Auf Grund einer Mitteilung in der „Freien Deutschen Presse“ geht die Nachricht

durch die Zeitungen, dem Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg seien in seiner Eigenschaft als Vertreter des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Bezüge angewiesen worden, welche nicht nur das etatsmäßige Einkommen des Direktors der Kolonialabteilung, sondern auch das eines Staatssekretärs in der bisherigen Höhe überstiegen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg bisher lediglich eine Remuneration in Höhe des etatsmäßigen Diensteinkommens des Direktors der Kolonialabteilung bezogen hat." – Wir nehmen von dieser Feststellung, die wir erwartet hatten, mit Befriedigung Kenntnis.

Die aktive Schlachtflotte mit Ausnahme des zweiten Geschwaders, welches nach Brunsbüttel detachiert ist, ist vor Wilhelmshaven eingetroffen und wird zur Fortsetzung der Uebungen am 28. Mai wieder auslaufen.

Vom Kriegsschauplatz der Lohnkämpfe. Die Lohnbewegung, die in der letzten Zeit ganz Deutschland erfaßt hatte und schwere Schäden in den gewerblichen und industriellen Betrieben verursachte und noch schwerere androhte, lenkt jetzt in ruhigere Bahnen ein. Es liegen uns heute folgende Meldungen vor: Der Friedensschluß in der Metallindustrie zu Dresden ist perfekt geworden, nachdem eine Versammlung der Vertrauensleute die Friedensbedingungen einstimmig akzeptiert hat. An den übrigen Orten schweben die Verhandlungen noch. Die Wiederaufnahme der Arbeit wird an einem bestimmten Termin einheitlich erfolgen. – Die ausständigen Metallarbeiter in Hannover erklärten sich in einer abgehaltenen Versammlung auf grund der Berichte ihrer Kommission bereit, die Forderung des Mindestlohnes fallen zu lassen, und beauftragten die Kommission, insbesondere wegen einer Lohnaufbesserung für Hilfsarbeiter mit den Arbeitgebern weiter zu verhandeln. Die übrigen Vorschläge der Arbeitgeber wurden mit wenigen Aenderungen angenommen. Ferner ist zwischen den Braunschweiger Metallindustriellen und Metallarbeitern eine vollständige Einigung erzielt worden. – Auch der drohende Ausstand der Bauarbeiter in Kassel ist vermieden worden. Dort stimmte eine von 4000 Personen besuchte Versammlung der Maurer und Bauhandwerker mit großer Mehrheit, dem Vorschlag der Arbeiterkommission, das Anerbieten der Arbeitgeber betreffend die Lohnforderungen anzunehmen, zu; sonach ist die Einstellung der Arbeit vermieden.

Kurze Meldungen aus dem Reiche. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist gestern von Blankenburg abgereist, um als Vertreter des Deutschen Kaisers an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Madrid teilzunehmen. – Wie die „Pfälzische Pr." aus Saargemünd meldet, wurde ein Artilleriedepotarbeiter in St. Avold unter der Beschuldigung des Landesverrats verhaftet. – Der preußische Handelsminister Delbrück stattete gestern der Dresdener Gewerbeausstellung einen längeren Besuch ab. – Laut Meldung des „Schwäbischen Merkur" ist Legationsrat v. Moser als württembergischer Gesandter für Bayern, Baden und Hessen mit dem Sitz in München ausersehen. – Der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei hat beschlossen, den diesjährigen allgemeinen Vertretertag der Partei am 6., 7. und 8. Oktober in Goslar am Harz abzuhalten. – Wie das „Berl. Tagebl." hört, werden in nächster Zeit die Handelsvertagsverhandlungen zwischen Deutschland und Norwegen beginnen. – Der „Lech" behauptet, der Erzbischof in Posen begründe in einem Rundschreiben an die Geistlichen sein passives Verhalten bei der Aufhebung des polnischen Religonsunterrichtes. Das Blatt fordert die geistlichen Behörden auf, das polnische Volk zu beruhigen.



* **Die neue Krisis in Oesterreich-Ungarn.** Ministerpräsident Wekerle begibt sich in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am Sonntag, nach Wien, um mit dem Prinzen Hohenlohe abermals in Berührung zu treten. Wie es heißt, soll den Gegenstand der neuerlichen Beratungen ein Kompromißvorschlag bilden, der sowohl dem Standpunkt der ungarischen, wie jenem der österreichischen Regierung näher kommt. Zu der Meldung mehrerer Blätter, daß das Kabinett Wekerle seine Demission gegeben oder angeboten habe, stellt das Blatt fest, daß von einer Demission keine Rede war, sondern daß die Regierung, lediglich um ihren Standpunkt auf das äußerste zu vertreten, die Kabinettsfrage aufzuwerfen sich entschloß. Man halte es jedoch für völlig ausgeschlossen, daß die Regierung wegen der Zolltarifkontroverse ihre Demission geben werde, und glaubt, daß es gelingen werde, schon in den nächsten Tagen ein Kompromiß zu erzielen.

* **Von der russischen Duma.** Nachgerade hält die russische Regierung es denn doch für an der Zeit, der Duma gegenüber aus ihrer bisherigen Zurückhaltung herauszutreten. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, legte der Präsident des Ministerrats Goremykin dem Kaiser das Regierungsprogramm zur Bestätigung vor, welches er in der Reichsduma als Antwort auf deren Adresse entwickeln wird. Ferner wird der Minister des Innern Stolypin in nächster Zeit der Duma einen Gesetzentwurf zugehen lassen betreffend die Reorganisation der Lokalverwaltung. Andererseits hat der parlamentarische Ausschuß der Kadetten endgültig einen der Duma zu unterbreitenden Gesetzentwurf betreffend das allgemeine, unbeschränkte, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts angenommen.

* **Der deutsch-schwedische Handelsvertrag vor dem schwedischen Parlament.** Aus Stockholm wird gemeldet: In der zweiten Kammer sprach sich Abg. Wallenberg gegen den deutsch-schwedischen Handelsvertrag aus, während Abg. Branting für ihn sprach, jedoch vor Annahme der Bestimmungen betreffend den Exportzoll auf Eisenerze warnte.

* **Der Weltpostkongreß** hielt nach einer Meldung aus Rom am Mittwoch seine letzte Sitzung ab. Zum Sitz des nächsten Kongresses wurde Madrid gewählt. Die Unterzeichnung der Kongreßakte wird am 26. d. Mts. erfolgen. Mehrere Delegierte nahmen die Einladung der italienischen Regierung zum Besuche von Florenz und Venedig an.

* **Türkische Rüstungen gegen bie Albanesen.** Konsulardepeschen aus Saloniki melden die Einberufung der Redifs im Bereich des dritten Korps. Es wird einer Depesche der „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel zufolge vermutet, daß diese Maßregel gegen die Ereignisse gerichtet sei, die sich in Albanien vorbereiten. Ein allgemeiner Albanesenaufstand scheint unmittelbar bevorzustehen. Die Albanesen erstreben nicht die Unabhängigkeit von der Türkei, sondern nur die Anerkennung ihrer Nationalität und iher Sprache. Ferner wollen sie, daß die albanesischen Provinzen nur durch albanesische Beamte verwaltet werden. Man bezeichnet sogar den 29. Mai als den Tag des Aufstandes.

* **Das rumänische Jubiläum.** Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung und mit glänzendem Gepränge wurde am Mittwoch in Bukarest das rumänische Nationalfest gefeiert. König Carol ritt durch die von der Kathedrale zum Boulevard führenden Straßen. Auf dem Boulevard defilierten vor dem König zunächst die Schüler sämtlicher Volks- und Mittelschulen, worauf ein Parademarsch der Truppen erfolgte, die unter dem Kommando des Prinzen Thronfolgers ausgerückt waren. Fürst Wilhelm von Hohenzollern führte dem König das Infanterieregiment Dorobantzi Nr. 22, dessen Chef er ist, vor. Dem König und der königlichen Familie wurden herzliche Ovationen bereitet. Um 3 Uhr nachmittags empfing der König die Mitglieder des diplomatischen Korps in feierlicher Audienz. Sämtliche Gesandten überreichten ihm Handschreiben ihrer Souveräne, worin diese ihre Glückwünsche zum Ausdruck bringen. Dem König ist auch ein Glückwunschschreiben des deutschen Reichskanzlers Fürsten v. Bülow zugegangen.



Culmsee, 24. Mai. Heute wurden in der katholischen Pfarrkirche 76 Knaben und 81 Mädchen eingesegnet. – Der Kaufmann Obermüller feierte heute sein 25jähriges Ehejubiläum. – Frau Rentiere Weick hat ihr auf dem Markt belegenes Grundstück für 44 000 Mk. an die Stadt verkauft. Das darauf befindliche Gebäude soll abgebrochen werden. – Lehrer Steffen, welcher vor 2 Jahren an die deutsche Schule nach Duala in Kamerun einberufen wurde, hat einen 6 monatigen Urlaub erhalten und ist heute hier eingetroffen.

Briesen, 23. Mai. Herr Rittergutsbesitzer Kraaz hat sein etwa 650 Morgen großes Gut Prussy an die Ansiedlungskommission verkauft. Der Preis stellt sich auf 450 Mark für den Morgen. Prussy hieß zur Ordenszeit Preußen; später gehörte es dem Culmer Bischof, der es dann dem Domkapitel in Culmsee überwies. Nach der ersten Teilung Polens wurde Prussy Sitz der später nach Golau verlegten Oberförsterei. Das Gut ging dann in Privatbesitz über. – Herr Besitzer Bahr in Mischlewitz hat, da ihm im letzten Herbst die nötigen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung standen, einen großen Teil der Kartoffeln erst jetzt ausgraben und einernten lassen. Die Kartoffeln sollen infolge des milden Winters in guter Beschaffenheit sein und wurden von Käufern bevorzugt.

Aus dem Kreise Briesen, 23. Mai. Die Landschaftliche Feuersozietät zu Marienwerder hat der Pfeilsdorfer Feuerwehr für hervorragende Tätigkeit bei dem letzten Brande in Cholewitz eine Belohnung von 45 Mk. bewilligt. – Der 57jährige Kätner J. Jaworski in dem zur Domäne Pr. Lanke gehörigen Abbau Papiernia wurden in einem Graben auf seiner Feldmark tot aufgefunden.

Schwetz, 24. Mai. Das Fährprojekt Schwetz-Ehrentahl ist nun beschlossene Tatsache. In der Sitzung der Interessenten am 19 d. Mts. wurden die Bedingungen einstimmig angenommen. Wie wir hören, hat die Firma Conitzer hier allein 200 Mark für die Anlage gezeichnet.

Culm, 24. Mai. Ein Fall schwarzer Pocken wurde an einem Mädchen von einem russischen Weichselkahn seitens des Medizinalrats Dr. Heise von hier festgestellt. Das kranke Mädchen befindet sich zwecks ärztlicher Behandlung im hiesigen Krankenhause.

Konitz, 24. Mai. Der Sensationsstrafprozeß gegen die Familie Groß aus Zempelburg endete gestern in vorgerückter Abendstunde mit der Verurteilung der Viehhändler Gebrüder Nathan und Jakob Groß wegen vollendeten Betruges und wissentlich falscher Anschuldigung zu 3 Jahren bezw. 2½ Jahren Gefängnis und je 1000 Mk. Geldstrafe. Gleichzeitig wurde gegen beide Angeklagte auf Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren erkannt. Salli Groß und die Eltern der Angeklagten, Aron und Johanna Groß, wurden freigesprochen.

Löbau, 22. Mai. In der letzten Woche sind wiederum zwei Besitzungen aus deutschen Händen in polnische übergegangen. Es verkauften der Gutsbesitzer Dobberstein sein Gut Krzeminewo (740 Morgen groß) an den Gutsbesitzer Levznic aus der Provinz Posen für den Preis von 190 000 Mk., der Gutsbesitzer Frobenius sein Gut Nowza (730 Morgen groß) an den Gutsbesitzer v. Slonzewski aus dem Kreise Strasburg für den Preis von 170 000 Mk.

Marienwerder, 23. Mai. Erhängt hat sich gestern nachmittag am Neubau neben dem katholischen Kirchhofe der schon bejahrte Arbeiter Johann Oganowski aus Mareese. Ueber den Beweggrund ist nichts bekannt geworden.

Dirschau, 23. Mai. Auf dem Neubau des Posthauses in der Poststraße wurde der Zimmermann Bujarski aus Zeisgendorf von einem umfallenden Dachsparren getroffen und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte starb im Krankenhause.

Elbing, 24. Mai. Da der Kaiser die Schußkanäle des von ihm erlegten Wildes feststellen lassen will, ist zu diesem Zweck ein Röntgenapparat von Berlin nach Prökelwitz gesandt worden. Die gestern erlegten beiden Böcke wurden bereits mit dem Röntgenapparat untersucht. Heute vormittag erlegte der Kaiser einen kapitalen Bock.

Mohrungen, 24. Mai. Bei der Ankunft des Kaisers in Pröckelwitz waren auf dem Bahnhof anwesend der fürstliche Jagdherr zu Dohna-Schlobitten, Landrat von Weit-Mohrungen, Herr von Reibnitz-Geißeln, Graf von Finkenstein-Simnau und Oberförster Speck von Sternburg-Rominten. Der Kaiser, der sehr wohl aussah, begab sich von der Haltestelle sofort in das Jagdgelände und erlegte zwei Böcke. Gegen 8 Uhr fuhr der Kaiser nach Schloß Prökelwitz zurück. Vor der Ankunft des Kaisers waren auf der Haltestelle zwei kaiserliche Automobile eingetroffen, die am Freitag auf der Fahrt nach Cadinen benutzt werden sollen.

Wehlau, 23. Mai. Das im Dienste eines Hegemeisters einer Försterei aus dem Kreise Wehlau stehende Dienstmädchen, dem von seiner Herrschaft ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt war, mußte kürzlich eines Magenleidens wegen zum Bedauern seiner Herrschaft den Dienst verlassen und zog nach seiner Heimat. Als nun der Hegemeister vor einigen Tagen morgens früh aus seiner Wohnung trat, fand er zu seinem Schrecken das Dienstmädchen tot an der Haustür hängend vor, daneben hing der Bräutigam, ebenfalls tot und schon erkaltet.

Bromberg, 24 Mai. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Freitag 25. d. M. der pensionierte Wagenmeister Franz Busch hier mit seiner Gattin.

Wronke, 23. Mai. Der Plasterarbeiter Valentin Olejniczak aus Maciejewo, Kreis Kosten, welcher das Mädchen Valentine Dudziak bei Rothdorf nahe Kriewen ermordet hat, ist in vergangener Nacht auf dem in der Nähe von der Stadt Wronke gelegenen Gute (Dominium Cmachowo) verhaftet worden.

Schildberg, 24. Mai. Das Herrn Emil Philipp gehörige, ca. 2000 Morgen große Rittergut Erlenthal ist vom Landwirtschaftlichen Ansiedelungs-Bureau Moritz Friedländer-Bromberg für 540 000 Mk. angekauft und wird demnächst aufgeteilt.

Ostrowo, 24. Mai. Wiederum hat sich ein russischer Grenzsoldat eine Grenzverletzung zuschulden kommen lassen. In dieser Woche suchten zwei Russen bei Wengry über die Grenze zu entkommen. Ein Grenzsoldat verfolgte sie und auf preußischem Boden bereits schoß er auf sie. Der eine, nämlich ein Schlosser Kozlinski aus Lodz, wurde hierbei schwer verwundet und über die Grenze zurücktransportiert, während es dem anderen gelang, unbeschadet die Grenze zu überschreiten.

Posen, 24. Mai. Im Baugewerbe ist nunmehr der Friede gesichert. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich Freitag durch Vermittelung des Herrn Schulrats Radomski dahin geeinigt, daß ein Lohnvertrag auf 2 Jahre geschlossen wird, laut welchem im ersten Jahre ein Einheitssatz von 50 und im zweiten Jahre einen solcher von 52 Pf. pro Stunde gezahlt wird.

Neustettin, 24. Mai. Ein Unglücksfall ereignete sich am Bahnübergange der Wulflatzke-Lottiner-Chaussee, der keine Schranken hat. Als der ½10 Uhr-Zug vormittags durchfuhr, passierte gerade ein Ackerwagen des Besitzers Schröder die Strecke. Die Pferde bogen aus, der Wagen wurde zur Seite geschleudert. Der auf dem Wagen befindliche Knecht kam mit dem Schreck davon, während der 10jährige Karl Marotzke, der eben aus der Schule kam und mitgefahren war, von der Lokomotive erfaßt und überfahren wurde. Beide Oberschenkel und der Unterleib wurden gequetscht bezw. zerrissen, ebenso die Hände zerfleischt. In einer Blutlache liegend, hatte der verunglückte Knabe das Bewußtsein behalten und bat die Hinzugekommenen, sie möchten ihm doch aufheben. Nach ein paar Stunden ist der Knabe gestorben.



Thorn, 25. Mai.

– **Personalien.** Der Kreisbauinspektor Behrendt in Eschwege ist vom 1. Juni dieses Jahres ab als Landbauinspektor an die Regierung in Marienwerder versetzt. – Der Regierungsbaumeister Holtz ist der Kgl. Regierung in Marienwerder zur Beschäftigung überwiesen. – Der besoldete Stadtrat Komossa in Culm ist als besoldeter Beigeordneter (Zweiter Bürgermeister) dieser Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt worden. – Die Ortsaufsicht über die evangelischen Schulen zu Friesenhof, Polkau, Lobedau und Bahrendorf ist dem Direktor des evangelischen Predigerseminars Lic. Freiherrn von der Goltz in Dembowalonka übertragen und der bisherige Ortsschulinspektor, jetzige Konsistorialrat Lic. Gennrich von diesem Amte entbunden worden. – Der Besitzer W. Lange in Kokotzko ist zum stellvertretenden Deichhauptmann des Deichverbandes der Culmer Amtsniederung gewählt und bestätigt worden. – Der Gerichtsassessor a. D. Ernst Dannhoff in Thorn ist in die bei dem Königlichen Amtsgerichte in Thorn geführte Rechtsanwaltsliste eingetragen. – Dem pensionierten Eisenbahnzugführer Kott zu Berlin, bisher in Thorn, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

– **Der Vorstand der Westpreußischen Handwerkskammer** trat am Mittwoch in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Herzog zu einer Sitzung zusammen, in der Wahl- und Rechnungsangelegenheiten erledigt, außerdem die Vorberatungen für die nächste Vollversammlung der Kammer und den Ostdeutschen Handwerks- und Gewerbekammertag (12. bis 14. Juni in Danzig) gepflogen wurden. Den Verhandlungen wohnten als Vertreter die Herren Regierungspräsidenten von Danzig und Marienwerder, die Regierungsräte Meier und Dr. Dschenfzig bei.

– **Westpreußischer Reiterverein.** Für die sechs Rennen am nächsten Sonntag auf der Danzig-Zoppoter Bahn sind rund 100 Nennungen erfolgt. Am stärksten belegt ist der Prinz-Friedrich-Leopold-Preis mit 28, dann das Offizier-Jagd-Rennen um den Ehrenpreis der Stadt Danzig und 2000 Mk. mit 20 Rennen. Zum Verkaufs-Hürden-Rennen sind 19, zum Versuchs-Jagd-Rennen 12, zum Begrüßungs-Rennen 11 und schließlich zum Schrader-Waldhof-Rennen 10 Nennungen erfolgt. Allerdings laufen in der Regel nicht alle gemeldeten Pferde.

– **Erledigte Schulstellen.** Erste Stelle an der Volksschule zu Bienkowo, Kreis Culm, kathol. (Meldungen bei dem Königl. Kreisschulinspektor, Herrn Schulrat Albrecht zu Culm.) Stelle zu Neutuchel, Kreis Tuchel, kathol. (Königl. Kreisschulinspektor Herrn Bruhy zu Tuchel.)

– **Königsberger Pferdelotterie.** Der erste Hauptgewinn der Königsberger Pferdelotterie fiel auf Nr. 89 703.

– **Was der Himmelfahrtstag brachte.** Wieder ist der Tag vorüber, der gewissermaßen als ein Herold des herrlichen Pfingstfestes gelten darf. Die Aufforderung des Dichters: „Laßt das Haus, kommt hinaus" schien gestern ganz besonders beherzigt zu werden, denn schon zu früher Morgenstunde konnte man wanderfrohe Menschen beobachten, die noch vor Maienschluß sich an der herrlichen Natur erfreuen wollten. Der am Mittwoch nachmittag etwa befürchtete Regen war nicht eingetroffen, freundlich lächelte die Sonne hernieder, und an Gelegenheiten, die Ausflügler schnell nach anderen herrlichen Stätten zu führen, fehlte es auch nicht. Man kam sogar fast in Verlegenheit, welche Gelegenheit man wahrnehmen

sollte, um sich mit den Fröhlichen zu freuen. Im Ziegeleipark ließ die Thorner „Liedertafel“ schon morgens nach 7 Uhr feierliche und fröhliche Lieder ertönen, die von dem zahlreich erschienenen Publikum beifällig aufgenommen wurden. Ihre Namensschwester aus Podgorz, die gestern ihr Sommerfest feierte, hatte viele Freunde des Gesanges nach Schlüsselmühle gelockt. Im Lulkauer Park konzertierten unsere 15er. Die Dampfer „Prinz Wilhelm“ und „Zufriedenheit“ führten viele Ausflügler nach Gurske bezw. Czernewitz. Verschiedene Vereine hatten teils zu Lande, teils zu Wasser Ausflüge veranstaltet. In den bedeutenderen Etablissements fanden Gartenkonzerte und Familienkränzchen statt. Heute geht es mit der Erinnerung an vergnügte Stunden wieder ins alltägliche Leben, schon mit froher Hoffnung auf die nahe bevorstehenden Pfingstfeiertage erfüllt.

– **M.-G.-V. Liederfreunde.** Am gestrigen Ausfluge nach Gronowo beteiligten sich über 70 Herren. Am Bahnhof Tauer erwarteten drei festlich geschmückte vierspännige Leiterwagen die Gesellschaft, und unter den lustigen Klängen des vom 15. Fuß.-Art.-Reg. gestellten Horn-Quartetts ging die Fahrt über Brzezno nach Gronowo. Beim Gastwirt wurde zunächst der Kaffee eingenommen und dann nach dem Gutsparke marschiert. Herr Majoratsbesitzer v. Wolff hatte dortselbst einige Fäßchen Gerstensaft aufgelegt, um die durstigen Sängerkehlen wieder aufzufrischen. Während die herrlichen Parkanlagen von den Sängern besichtigt wurden, begab sich eine Deputation des Vereins, aus den Herren Ulbricht, Seibicke und Voigt bestehend, zu Herrn v. Wolff, um ihm den Dank der Teilnehmer für die zur Verfügung gestellten Park- und Waldanlagen auszudrücken. Leider mußten die geplanten Gesänge wegen Unpäßlichkeit des Herrn v. Wolff ausfallen. So wurden nach Ausbringung des Sängergrußes die Wagen bestiegen, und man fuhr nach dem Walde. Bei Judasmühle wurden die Wagen verlassen und nun begann eine $1^1/_2$stündige Fußpartie durch den herrlichen Wald; allseitig war man ergötzt beim Anblick der großartigen, sich stetig abändernden Szenerien des Waldes. An den schönsten Stellen wurden Lieder angestimmt, besonders ansprechend waren auch die Melodien des Horn-Quartetts. Auf der Waldwiese in der Nähe des Mausoleums wurde Halt gemacht und nach Gesangsvorträgen Wettlaufen 2c. veranstaltet. Um 9 Uhr abends brachten die Leiterwagen die Sänger wieder nach Tauer zurück, von wo aus die Ankunft in Thorn um $10^1/_2$ Uhr erfolgte.

– **Aus unserer Garnison.** Der Kommandierende General Exzellenz von Braunschweig trifft am Montag, den 28. d. Mts., 8^{50} Uhr abends, aus Danzig kommend, auf dem Stadtbahnhof zur Besichtigung der 21er und 176er ein und fährt am Donnerstag, den 31. d. Mts., nachmittags 2^{35} Uhr nach Gruppe weiter.

– **Eine Hühnerjagd** fand heute vormittag auf dem Altstädt. Markt statt. Ein junges Huhn war seinem Käfig entsprungen und ergriff die Flucht. Frauen und Kinder, sogar in Begleitung eines Hundes setzten dem Tierchen nach, das schließlich, von der Hetze ermüdet, eingefangen werden konnte.

– **Ausflug.** Morgen, Sonnabend, unternimmt der Kindergottesdienst seinen diesjährigen Ausflug nach der Ziegelei. Die Kinder versammeln sich dazu um $2^1/_2$ Uhr nachmittags am Kriegerdenkmal, nicht, wie ursprünglich bestimmt, um 2 Uhr (vgl. Anzeige in dieser Nummer)

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,68 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

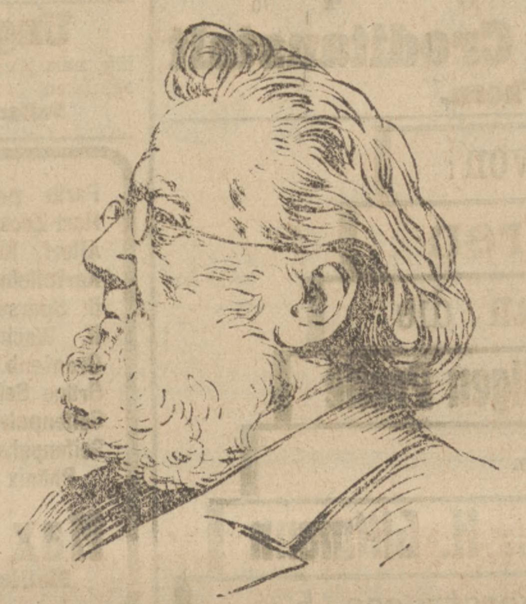
– **Meteorologisches.** Temperatur + 11, höchste Temperatur + 21, niedrigste + 7, Wetter heiter. Wind südost.

Podgorz, 25. Mai.

– **Die verschwundenen Kinder** sind wieder bei ihren Eltern angelangt. Sie hatten einen Spaziergang zu Verwandten nach Schirpitz unternommen.

Henrik Ibsen †.

In der Hauptstadt Norwegens ist am Mittwoch nach langem Leiden der berühmte Dichter Henrik Ibsen im Alter von 78 Jahren gestorben. Ruhig und friedvoll schlief er hinüber. Man wußte seit langem, daß es für das Leben des großen norwegischen Dichters eine Rettung nicht mehr gab; da aber fast seit Jahresfrist niemand den Kranken zu sehen bekam, traf die Kunde von seinem Hinscheiden auch seine näheren Freunde unvorbereitet. Sobald König Haakon die Todesnachricht erhalten hatte, übermittelte er der Witwe Ibsen sein und der Königin Beileid. So meldet der Telegraph, und er wird in den nächsten Tagen genug zu tun haben, um alle die Ehrungen zu verkünden, die ganz Europa dem großen Toten erweisen wird, denn ein Großer ist mit Henrik Ibsen aus dem Leben geschieden, einer derer, die dem 19. Jahrhundert in seiner zweiten Hälfte Inhalt und Gepräge gegeben haben. Mit seinem Tode klingt ein Zeitalter der Wunder in der Kunst aus, ein Zeitalter, das mit Goethe und Beethoven einsetzte, mit Ibsen und Richard Wagner abschloß. Kaum ein dramatischer Dichter vor ihm hat so mächtig auf die Mitwelt gewirkt



und so reiche Ehren von allen Kulturvölkern empfangen. Ibsen hat den engen Rahmen seiner norwegischen Nationalität überschritten. Es fällt uns schwer, den Dichter als Ausländer anzusehen, so sehr hat er die Saiten zum Tönen gebracht, die in einem deutschen Herzen sonst nur erklingen, wenn deutscher Geist sie berührt. Und Ibsen ist gewissermaßen auch ein Deutscher, denn viele Jahre hat er unter uns geweilt und unsere Sitten und Gefühle kennen gelernt. Er hat gerade seine Meisterjahre als Wanderjahre in der Fremde verlebt.

Henrik Ibsen wurde am 20. März 1828 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns zu Skien in Norwegen geboren. Im Jahre 1836 geriet sein Vater in Konkurs, und der junge Knabe mußte sich bald zu einem Gewerbe bequemen; er kam als Apothekerlehrling nach Grimstad, gab aber die Stelle bald wieder auf und ging nach Christiania, um doch lieber Medizin zu studieren. Auch dieses Studium wurde verlassen, und im Jahre 1850 veröffentlichte er ohne Erfolg sein erstes Drama „Catilina“. Um sich zu ernähren, übernahm er 1851 die Redaktion eines politisch-satirischen Wochenblattes „Manden“, das aber nach neun Monaten einging. Der berühmte Geigenvirtuose Ole Bull verschaffte ihm eine Stelle als Regisseur und Dramaturg bei dem nationalen neu gegründeten Theater in Bergen, wo er alljährlich zum Jahrestage der Eröffnung, 2. Januar, ein Drama liefern mußte. Von diesen Stücken ist nur „Frau Inger auf Östrot“ in einer späteren Umarbeitung erhalten geblieben. Im Jahre 1857 siedelte er als Theaterdirektor nach Christiania über. In den folgenden Jahren entstanden die Dramen „Nordische Heerfahrt“, „Kronprätendenten“ und das erste moderne Schauspiel „Komödie der Liebe“. Die „moralische“ Entrüstung, welche diese Satire weckte, und der Konkurs seines Theaters veranlaßten Ibsen, sein Vaterland zu verlassen. Er reiste 1864 nach Rom und lebte von da ab, durch staatliche Stipendien unterstützt, abwechselnd in Rom, Dresden, München. Erst im Jahre 1892 kehrte er in seine Heimat zurück, ein Berühmter, nachdem er aus ihr vor 28 Jahren fast als Geächteter geflohen war. Ibsens Charakterkopf mit den klugblickenden, bebrillten Augen, den gesträubten Weißhaaren, die wie eine Mähne den hohen Scheitel umrahmen, ist ein Wahrzeichen der Zeit geworden.

Nun ist er dahin, dem unerbittlichen Menschenlose zum Opfer gefallen. Ibsen ist einer von den wenigen, die auch auf Erden unsterblich sind. Sein Geist und seine Werke werden fortleben.



* **Zu Ehren des 80. Geburtstages Dr. Ferdinand Götz'**, des Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, fand am Mittwoch in Leizig eine Festfeier statt. Gäste ans allen deutschen Gauen, die Spitzen der Behörden waren anwesend. Professor Hahn-Hamburg hielt die Festrede. Die deutsche Turnerschaft ließ den Betrag von 18 000 Mk. als Jubiläumsgabe als Dr. Ferdinand Götz-Stiftung als zur Erbauung von Turnhallen überreichen.

* **Fünf Pioniere ertrunken.** Aus Ingolstadt wird gemeldet: Als Mittwoch nachmittag die 2. Kompagnie des 1. Pionierbataillons auf der zur Zeit sehr hoch gehenden Donau übte, stieß ein vierteiliges Ponton, das mit 8 Mann und einem Unteroffizier besetzt war und den Befehl hatte, vom linken nach dem rechten Ufer zu fahren, mit der Breitseite an einen Strompfeiler der Stadtbrücke. Das Ponton wurde in zwei Teile gerissen, ein Teil trieb flußabwärts, der andere blieb an dem Strompfeiler hängen, zwei Mann konnten sich selbst in Sicherheit bringen, zwei Mann wurden noch rechtzeitig gerettet, fünf Mann sind ertrunken.

* **Kurze Chronik.** In Schaffhausen an der Saar brannte ein Gasthof nieder. Bei dem Versuche, die schlafenden Kinder zu retten, erlitten der Hausherr, die Dienstmagd und zwei Kinder schwere Brandwunden. Die Hausfrau und Logiergäste retteten sich durch einen Sprung aus dem ersten Stockwerk. Alle sind verletzt. – In Schweinitz bei Annaburg erschlug der vor längerer Zeit aus einer Irrenanstalt entlassene Handelsmann Kürschner in einem Anfalle von Geistesgestörtheit seine Ehefrau mit einem Beile. – Im Streit gab gestern der achtzehnjährige Arbeiter Kramer in Essen auf seinen alten Vater in dessen Wohnung drei Revolverschüsse ab und verletzte ihn tödlich. – In der Nacht zu Mittwoch kam auf dem russischen Dampfer „Sirius“, der im Stettiner Hafen liegt, eine furchtbare Schlägerei zwischen Matrosen und Heizern vor. Drei Heizer sind durch Messerstiche schwer verwundet worden. – In Duisburg brachte während eines Streites zwischen zwei schulpflichtigen Knaben der eine von ihnen, der zehn Jahre alt ist, seinem Gegner lebensgefährliche Messerstiche bei, ein Bruder des Uebeltäters wurde gleichfalls durch Stichwunden verletzt, als er dem jüngeren das Messer zu entreißen suchte. – Der Aachener „Volksfreund“ erfährt vom Zentralverband christlicher Bauhandwerker, daß der frühere Kassierer des Zweigvereins Aachen, Radermacher, nach den bisherigen Feststellungen 1200 Mark Verbandsgelder unterschlagen habe, und daß deshalb bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen ihn erstattet worden sei.

NEUESTE NACHRICHTEN

Petersburg, 25. Mai. Die konstitutionell-demokratische Partei der **Duma** hat heute dem Hause einen Gesetzentwurf betreffend die **Gewissensfreiheit** vorgelegt, der auf folgenden Grundsätzen beruht: Niemand darf in seinen Rechten wegen seiner Ueberzeugung in Glaubenssachen verfolgt oder beschränkt werden. Alle Gesetze, die die bürgerlichen oder politischen Rechte der Bürger einschränken, welcher Religionsgesellschaft sie auch immer angehören, werden aufgehoben. Alle Bekenntnisse, die im russischen Reich bestehen oder noch zugelassen werden sollten, genießen die gleiche Freiheit des Kultus, soweit die Strafgesetze nicht überschritten werden. Niemand darf gezwungen werden, irgend einer Religion anzugehören oder sie auszuüben. Niemand darf die Erfüllung von bürgerlichen oder politischen Pflichten ablehnen unter dem Vorgeben, daß diese seiner religiösen Ueberzeugung widersprechen, mit Ausnahme der im Gesetz vorgesehenen Fälle. Mit dem vollendeten 17. Lebensjahre wird jedem das Recht gegeben, seinen Glauben zu wechseln. Der Religionsunterricht in den Schulen ist durch besondere Gesetze zu regeln.

Petersburg, 25. Mai. Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird der Ministerpräsident Goremykin in der für heute mittag 12 Uhr anberaumten Sitzung der Duma in Gegenwart aller Minister die **Antwort des Kabinetts auf die Adresse der Duma** erteilen.

Kiew, 25. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Von der Partei der äußersten Rechten wird eine lebhafte Agitation für die **Beibehaltung der Todesstrafe und gegen die Amnestie** betrieben. In von ihr veranstalteten Versammlungen wurde die Auflösung der Duma, die Diktatur und der Schutz der nationalen Interessen gefordert.

Paris, 25. Mai. Verschiedenen Blättern zufolge hat der Ministerpräsident in einer Unterredung mit den sozialistisch-radikalen Abgeordneten erklärt, daß alle wegen der letzten Ausstände aus dem Dienst **entlassenen Postbeamten** bis auf einige Ausnahmen **wieder in den Dienst gestellt** werden würden.

London, 25. Mai. **Prinzessin Ena von Battenberg,** die Braut des Königs von Spanien, ist gestern vormittag, vom Publikum lebhaft begrüßt, nach Madrid **abgereist.** Der König und zahlreiche Mitglieder der Königlichen Familie waren zur Verabschiedung am Bahnhofe erschienen.

London, 25. Mai. Eine **Ausstellung von Werken deutscher Künstler** ist gestern hier durch den Prinzen und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein eröffnet worden. An der Feier nahmen die Mitglieder der deutschen Botschaft und des deutschen Generalkonsulats, sowie der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Mensdorff und andere hervorragende Persönlichkeiten teil.

London, 25. Mai. **Unterhaus.** William Redmond fragt beim Staatssekretär des Auswärtigen Sir Grey an, ob er eine Erklärung über das angeblich bestehende **russisch-englische Abkommen** abgeben könne. Staatssekretär Grey antwortete darauf, er könne keinerlei Darlegung über dieses Abkommen machen, weil ein solches überhaupt **nicht bestehe.** Er benutze aber die Gelegenheit, dieser Erklärung hinzuzufügen, daß für England und Rußland mehr und mehr die Neigung dafür bestehe, in Fragen, die für beide Nationen von Wichtigkeit seien, **in freundschaftlicher Form zu verkehren,** statt solche zu verschärfen. (Beifall.) Dies habe bei mehr als einer Gelegenheit die englische und die russische Regierung zu einem Zusammengehen geführt. (Beifall.)

London, 25. Mai. Wie „Daily Telegraph“ erfährt, soll der **Besuch der japanischen Flotte** unter Admiral Togo in England nicht im laufenden Jahre, sondern **erst im Jahre 1907** stattfinden.

Melilla, 25. Mai. (Agence Havas.) Alle **kampfesfähigen Leute des Gudaba-Stammes** vereinigen sich, um den **kaiserlichen Truppen** am Muluca-Flusse entgegenzutreten. Diese rüsten sich zu einem energischen Angriff.

Prätoria, 25. Mai. Die **Lage in Natal** wird als **sehr ernst** angesehen. Den englischen Truppen ist der Befehl zugegangen, sich in Bereitschaft zu halten.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 25. Mai.		23. Mai.
Privatdiskont	$3^1/_2$	$3^1/_2$
Österreichische Banknoten	85,20	85,25
Russische "	215,95	215,80
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,20	100,10
3 pZt. "	88,20	88,10
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,20	100,10
3 pZt "	88,20	88,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	103,20
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,80	97,80
3 pZt. " " II "	86,40	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,30
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	74,90	75,30
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	91,20	91,50
Gr. Berl. Straßenbahn	191,–	190,80
Deutsche Bank	238,70	238,50
Diskonto-Kom.-Ges.	186,40	186,60
Nordd. Kredit-Anstalt	123,30	123,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,40	226,25
Bochumer Gußstahl	253,–	254,40
Harpener Bergbau	218,70	218,60
Laurahütte	248,20	248,75
Weizen: loko Newyork	94,–	94,–
" Mai	184,–	184,–
" Juli	[illegible],25	184,75
" September	177,25	177,50
Roggen: Mai	159,50	160,–
" Juli	158,–	159,50
" September	153,–	153,75

Reichsbankdiskont $4^1/_2$ %, Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ %.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

X Czara, Dampfer „Warschau“ 300 Ztr. Güter und 4 Schleppkähne, A. Grajewski, Kahn, 4000 Ztr. Güter, K. Rister, Kahn, 4000 Ztr. Güter, L. Sziesniewski, Kahn, 3500 Ztr. Güter, sämtlich von Danzig nach Warschau; J. Depka, Kahn, 1850 Ztr. Güter, von Danzig nach Thorn; J. Kotorski, Kahn, 1650 Ztr. Mehl, von Thorn nach Danzig; F. Rochlitz, Kahn, 2500 Ztr. Getreide, von Thorn nach Berlin; H. Gaul Kahn, 2350 Ztr. Bretter, von Thorn nach Spandau.

Die Firma B. Ehrenberg in Schönsee, Inhaber Kaufmann Hermann Ehrenberg daselbst, ist heute gelöscht worden. H. R. A. 261.

Thorn, den 23. Mai 1906.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Drewenzwald bei Schönsee Westpr.

Montag, den 28. Mai 1906, vormittags 9 Uhr

in **Zielke's** Saal zu Schönsee.

Zum Verkauf kommen: **Bel. Eichrode**: 2 Eichen mit 1,08 fm, 14 Kiefern mit 12,97 fm, 2 rm Kief. Schichtholz 2 Kl. Bel. **Kämpe**: Kiefern: 2 Stück mit 2,30 fm, 10 Stangen 2. Klasse und 10 rm Nutzholz 2. Klasse, Brennholz verschiedener Holzarten und Sortimente nach Vorrat und Bedarf. Auf Antrag wird das Holz durch die zuständigen Belaufsbeamten gezeigt werden.

Oeffentl. Verkauf.

Sonnabend, den 26. d. Mts., vorm. 9 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer

1 Waggon gesunde, reelle Weizenkleie

bahnstehend lose, Parität Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Kindergottesdienst.
Ausflug

morgen Sonnabend, nachmittags $2^1/_2$ Uhr (nicht 2 Uhr) vom Krieger-Denkmal.

Zahle

für alte und neue Kleidungsstücke Möbel, Betten, Wäsche, Waffen, altes Gold, Silber, die höchsten Preise; auch empfehle ich mich im vorkommenden Fall als Taxator.

Naftaniel, Heiligegeiststr. Nr. 6.

Geld- Darlehn, 5%, Ratenrückzahlg. Selbstgeb. Rückp. **Diessner,** Berlin 57, Ritterstr. 25.

Hypotheken-Kapitalien, Bank- und Privatgelder vermittelt
Karl Neuber, Baderstr. 26.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von **Ad. Kaczmarkiewicz**

befindet sich vom 1. Oktbr. 05. nur

Gerberstraße 13|15, pt.,

neben der höheren Töchterschule

Blusen, Damen- und Kinder-Kleider, Knaben-Anzüge

werden schnell und billigst unter Garantie für tadellosen Sitz angefertigt.

Coppernicusstrasse 27, I



PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen und Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Agent ges. z. Verk. uns. bek. Zigarr. an Wirte ꝛc., Vergüt. ev. 250 Mk. monatlich und mehr. **H. Jürgensen & Co.,** Hamburg.

Für den Vertrieb meiner Fabrikate suche ich per 1. 7. 06 einen tüchtigen

Reisenden

der bei den Herren Kolonialwarenhändlern in Westpreußen, Posen u. Pommern gut eingeführt ist. Es wollen sich nur Herren melden, die obige Gegend mit Erfolg bereist haben und befähigt sind, zum Teil eingeführte Touren zu erweitern.

Gefl. Offerten mit Lebenslauf, Gehaltsanspruch und Referenzen unter **F. 668** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung, Thorn.

Perfekter Buchhalter

zum 1. Juli verlangt. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **H. T. 88** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

2 tücht. Klempnerges. stellt bei hoh. Lohn und dauernder Arbeit sogleich ein **Strehlau,** Klempnermeister.

Sattlergeselle

findet bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Derselbe kann sich auf Wagenpolsterei ausbilden. Reise vergütigt.

R. Radzio, Lyck Ostpr.

Hausdiener,

verheiratet, nüchtern und zuverlässig sucht

Drogenhandlung Hugo Claass.

Kräftiger Arbeitsbursche oder unverheirateter Hausdiener bei hohem Lohn gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry, Tischlermstr.** Gerechtstr. 29.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Jüngere Buchhalterin

sofort verlangt. Off. mit Lebensl. und Gehaltsansprüche unter **7777** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Jüngere Verkäuferin

oder Lehrmädchen für mein Wäsche-Geschäft von sofort gesucht. Polnische Sprache erforderlich. **J. Klar.**

Kinderfräulein

gesucht. Stellenverm. f. Lehrerinnen **Maria Grabowska,** Schillerstr. 12.

Jüngeres Mädchen für den ganzen Tag zu Kindern gesucht. Jakobstraße 9 II.

1 Stuben-Mädchen

oder Aufwärterin von sofort gesucht. Brückenstr. 18, II Tr.

Ein Aufwartemädchen für d. ganz. Tag gesucht. Mellienstr. 112.

ff. Himbeersaft, ff. Kirschsaft,

garantiert reine Ware, Pfd. 60 Pf.
Weinsteinsäure, Citronensäure, Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons, Mondamin Puddingpulver.
Streuzucker Pfd. 18 Pf.
ff. Puderzucker Pfd. 22 Pf.
Würfelzucker, Hutzucker Pfd. 22 Pf.
Kaffees, stets frisch gebrannt, Pfd. von 80–180 Pf., aus eigener seit einer Reihe von Jahren bestehenden Dampf-Kaffee-Rösterei.
Kakao, garantiert rein, lose, Pfd. 120–160–200–250 Pf.
Deutsche und holländische Kakaos in Büchsen.

Bauer, Drogenhandlung,
Mocker, Thornerstraße 20.

Empfehle billigst:

**Backofenfliesen
Chamottesteine
Tonröhren u.
Tonkrippen.**

Carl Kleemann
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Wir vergüten bis auf weiteres für Depositengelder mit

täglicher	Kündigung	3	%
einmonatlicher	„	$3^1/_2$	%
dreimonatlicher	„	$3^3/_4$	%
sechsmonatlicher	„	4	%

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Beim Einkauf von
Schuhwaren
beachte man die
auffallend billigen Preise
im
Schuhwarenhaus H. Littmann
Culmerstrasse 5.

Gänzlicher Ausverkauf

der Gebrüder Thomas'schen Konkursmasse im Laden, Altstädtischer Markt Nr. 2.

Honigkuchen, Biskuit, Tee, Kakao, Kaffee, Schokolade, Konfitüren.

Bedeutend herabgesetzte Preise!!

Für Zahnleidende!

Zahnziehen, wie größere Operationen schmerzlos durch Aether, Cocain, Chloroform ꝛc. Geraderichten schiefstehender Zähne.

Anerkannt gutsitzende Gebisse
in Gold, Platin, Aluminium, mit auch ohne Platte.
Cheoplastische Zahnersatzstücke, Obturatoren.

Umarbeitungen schlechtsitzender Gebisse u. Garantie d. Brauchbarkeit

Zahnplomben
in Gold, Platin, Silber, Kupferamalgam, Zement und Porzellan.

Durch fachwissenschaftliche Ausbildung bei ersten zahnärztlichen Autoritäten gilt mein

Atelier als ein erstklassiges.

Die Ausführung sämtlicher Arbeiten geschieht mit größter Sorgalt unter Anwendung der als wirklich gut und zweckmäßig erprobten Neuerungen, worin mir eine 24jährige Erfahrung zur Seite steht.

Arthur Schneider, Dentist,
Zemals erster Techniker des Hof-Zahnarztes und Hofrats Dr. med. E. Klein, Stuttgart.
Thorn, Altstädt. Markt 36, gegenüber dem Coppernikusdenkmal.
Sprechstunden von 9–5 Uhr nachmittags.
Für Unbemittelte nur von 8–9 Uhr vormittags.
Fernsprecher 453.

Überzeugen Sie sich dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörteile die besten daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Viele 1000 Anerkennungen. Über 100,000 Deutschland-Räder zur grössten Zufriedenheit i. Gebrauch. ...eisliste, die grösste der Branche, unberechnet u. portofrei. **August Stukenbrok Einbeck** Erstes Fahrradhaus Deutschlands.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer,** in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**

Wendisch's Weichselkönigin-Seife

ist das Beste für die Wäsche!
Ueberall erhältlich.

J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.



Berliner Pomril

ist seit langer Zeit anerkannt das beste und gesundeste Labe- u. Erfrischungsgetränk und namentlich in der heissen Jahreszeit unentbehrlich.

Jede Flasche Pomril enthält den Auszug von einem Pfund bester Aepfel.

Preis ausser dem Hause:
für die $^6/_{10}$ Ltr.-Fl. 45 Pf } einschl.
„ „ $^3/_{10}$ „ „ 36 „ } Flasche.

In Thorn zu beziehen durch **Sultan & Co. G. m. b H., P. Begdon,** Neustädt. Markt, **Paul Bieri,** Strobandstr. 1, **L. Dammann & Kordes,** Altstädt. Markt, **Paul Fucks,** Neustädt. Markt 16, **Ad. Kuss,** Breitestr., **A. Mazurkiewicz,** Altstädt. Markt, **Carl Sakriss,** Schuhmacherstr., **Max Scheidling,** Bahnhofswirt, Hauptbahnhof.

Man verlange Pomril i. d. Restaurationen.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, im Hinterhause, z. vermieten Breitestr. 32. Zu erfr. 3 Tr.

Apfelwein

empfiehlt billigst
E. Szyminski,
Windstraße 1.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter 1.40 Mk. offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Farin per Pfund	18	Pf.
Hart-Zucker . . .	23	„
Allerf. Kuchenmehl	14	„
Kartoffelmehl . . .	13	„
ff. Sparseife . . .	25	„
ff. Wachskernseife	28	„
Oranienb. Kernseife	28	„
Grüne Seife . . .	17	„
Seifenpulver Schwan	17	„
Seifenpulver Lessive Phönix . . .	20	„

Max Mendel,
Mellienstrasse 127.

Steinauer Spargel

täglich frisch, Pfd. 50 Pfg.

Suppen-Spargel
Pfd. 35 Pfg.

**Neue Castlebay-Matjes
Neue Malta-Kartoffeln
Himbeersaft**
1 Literflasche 1.30 Mk.
Kirschsaft
1 [illegible] 1.30 Mk.
Zitronensaft
1 Liter 1.75 Mk.
empfiehlt

Carl Sakriss
26 Schuhmacherstr. 26.

Spargel

täglich mehrmals frisch gestochen, bei Herren **J. G. Adolph,** Breitestr., **Rob. Liebchen,** Neustädt. Markt und Niederlage Zentralmolkerei, Mellienstraße Nr. 100. Größere Posten bitte vorher zu bestellen.

Casimir Walter.

ff. Spickflundern

sowie

alle anderen Rauchwaren

empfiehlt billigst

H. Kunde
Seglerstr. 30.

Brauns Stoffarben

ohne Beize zum Hausgebrauch für Wolle, Halbwolle, Seide ꝛc.
Aufbürste-Farben, Blusen-Farben, Creme-Farbe, hell u. altgold.
Ia Reis-Strahlenstärke Pfd. 25 Pf
Superior Kartoffelmehl Pfd. 13 Pf.
Soda Pfd. 4 Pf., ff. Waschblau.
Weiße harte Seife Pfd. 16 Pf.
Weiße Kernseife Pfd. 25 Pf.
Weiße Wachskerns. Pfd. 30–32 Pf.
Ia Oranienburger Kerns. Pfd. 24 Pf.
ff. Oranienb. Kernseife m. Schutzm., Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 27 Pf.
Oehmig Weidlich Seife Pfd. 30 Pf., i. Carton Pfd. 40 Pf., b. 5 Pfd. 37 Pf.
Grüne Seife Pfd. 17 Pf., 5 Pfd. 80 Pf.
Salmiakseife Pfd. 19 Pf., 5 Pfd. 90 Pf.
Salmiakgeist, Terpentinöl, Benzin, Eau de Javelle, Chlorkalk, Leim, Gelatine, Creme-Stärke, Seifenrinde.
Bleichsoda $^1/_2$ Pfd. 8 Pf., 1 Pfd. 13 Pf.
Seifenpulver $^1/_2$ Pfd. 10, 13, 15 Pf.
Waschpulver Pfd. 18 Pf. Gallseife.
Sämtliche gangbaren medizinischen u. Toilette-Seifen: Theer-, Schwefel-, Carboltheer-Schwefel-, Neutrale Bade-, Lilienmilch-, Glycerin-, Veilchen-, Moschus-, Fliederblüten-Seife, Parfüm, Eau de Cologne.

Bauer, Drogenhandlung,
Mocker, Thornerstraße 20.

Das Beste für Herren- u. Damen-Schuhe ist und bleibt

Guttalin,

per Dose 15 Pfg., bei Abnahme von 2 Dosen 14 Pfg. Zu haben bei **Johannes Bogdon,** Bäckerstr. 23.

2 sehr gut möblierte Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Breitestraße 18 III.

Restaurant „Zum Kuntersteiner"

empfiehlt gut gepflegte Biere, gute Speisen u. Getränke, Franz. Billard, Instrumentale Unterhaltung, Angenehmer Aufenthalt. Um gütigen Zuspruch bittet

Wilhelm Franke,
Culmerstr. 2. Teleph.-Anschl. Nr. 218.

Krieger-Verein
THORN.

Die Verpachtung der Verkaufsstände (Tombola, Pfefferkuchen, Blumen) zu dem am 4. Juni (2 Pfingstfeiertag), nachmittags im Viktoria-Garten stattfindenden Sommer- und Kinderfest findet am

Sonntag, den 27. Mai cr., 11 Uhr vormittags

gegen gleich bare Bezahlung im Viktoriagarten statt.

Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag, den 27. d. Mts., nachm. $3^1/_2$ Uhr

Versammlung

bei **Nicolai.**

Soolbad Czernewitz

Fernsprecher 434.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir unsern jetzt in schönster Blüte stehenden Garten.

Abfahrt des Dampfers „Prinz Wilhelm" Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Brückentor mit Musik n. Czernewitz. Fahrpreis 50 Pfg. Kinder die Hälfte. Daselbst: **Konzert.**

Abfahrt des Extrazuges 9^{08} vom Stadtbahnhof, 3^{22} v. Hauptbahnhof.

Um zahlreichen Besuch bitten

Viktor u. Joseph Modrzejewski.

Mein Grundstück,

Mauerstraße 10, 670 ☐m groß, mit Saal und Garten, ist bei kleiner Anzahlung im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Oskar Winkler, Elisabethstr. 22.

Laden, Brückenstr. 32 sof. zu verm. Näh. bei Herrn **Prill** daselbst.

Ein gut gelegener

Laden

mit zugehörendem Neben- u. Kellerräumen wird zum 1 Oktbr. od. später zu mieten ges. am Altstädt. Markt, angrenzender Segler- od. Breitestr. Gefl. Off. an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung und Chiffre **L. 3293.**

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

1 Wohnung

II. Etage von 4 Zimmern, Küche u. Zubehör v. sofort oder 1. Juli zu verm. Mietspreis 525 Mk. Zu erfr. **Baderstr. Nr. 26, pt. links.**

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör Altstädt. Markt 5, 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten.

Marcus Henius G. m. b. H.

Herrschaftliche Wohnung,

Altstädtischer Markt 35, 2. Etage, 6 Zimmer, Badestube und reichliches Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **M. S. Leiser.**

Kl. Wohnung unmöbl., auch möbl. v. gleich z. verm. **Strobandstr. 19.**

Kl. Wohnung, 2 Zimmer u. Küche v. sof. z. verm. Araberstr. 4, pt.

Gut möbl. Zimmer vom 1. Juni z. verm. **Coppernicusstr.** 35, pt.

1 bis 2 möbl. Zimmer

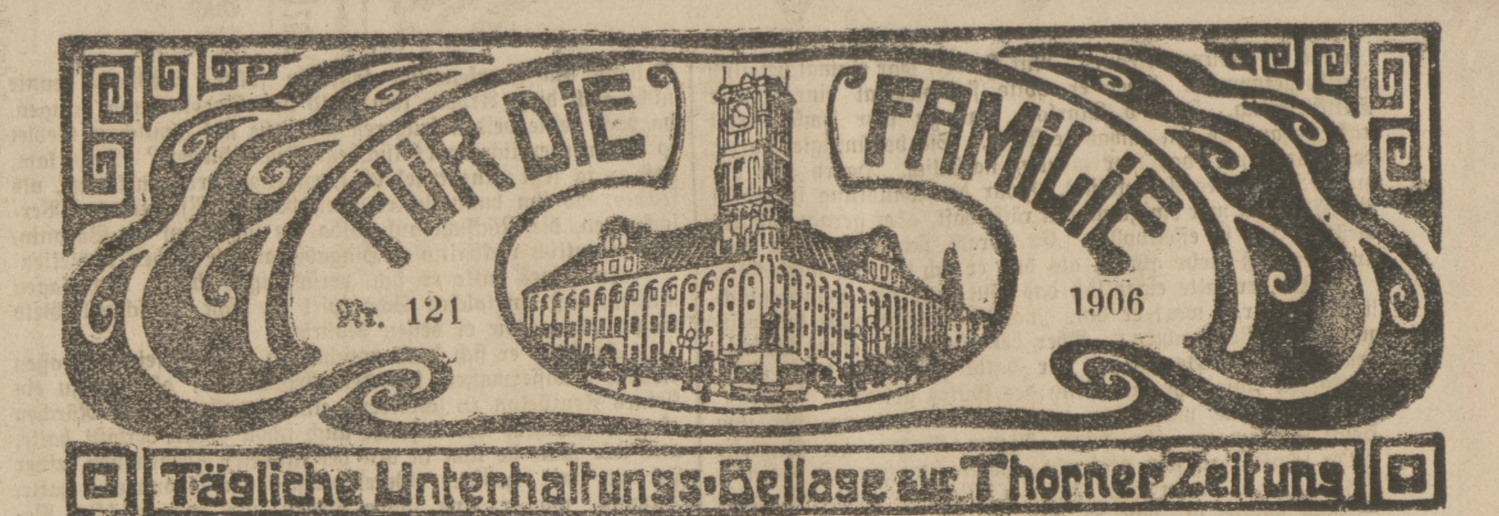
werden von sofort für dauernd gesucht. Off. unter **Nr. 3413** a. d. Geschäftsstelle d. Z.

Gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. **Coppernicusstr.** 35.

Möbl. Zimmer mit Kaffee z. vermieten
Seglerstr. 7 I, **Herzberg.**

Möbl. Zimmer z. v. **Culmerstr.** 1 I.

Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.



Der Enterbte.

Original-Roman von Hellmut Wille.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Inzwischen war der Inspektor Peter ganz auffällig lustig geworden. Es war, als hätte er sehr reichlich getrunken; er schien wie ausgewechselt.

„Ja," meinte er nun sehr fidel, „wenn wir solchen Herrn hätten, wie den Baron Harry, dann käme wieder Leben in die Bude! Dann gäb' es wieder volle Weinkeller, und dann hörte das Saufen gar nicht mehr auf, ganz wie zur Zeit des seligen Herrn Vaters. Donnerwetter, damals wurde lustig gelebt auf Rothausen! Am Montag früh ging das Trinken los und Sonntag Abend, in später Nacht, war es noch nicht zu Ende. Hol' der Henker die Arbeit, dachte der Baron, und bald dachten auch alle seine Leute so; so lange noch ein Tropfen da ist, so lange kneipt man eben weiter. Was lag denn auch daran, wenn einmal die zwanzig Fuder Heu verfaulten, wenn der Weizen auswuchs, und wenn die Bauernburschen aus dem Dorfe die Rehböcke fast dicht unter unserem Fenster wegschossen? Hier oben, hier wurde fidel gekneipt, das war doch noch ein Leben. Und ich müßte mich nicht auf die Menschen verstehen," fuhr Peter in seiner Berauschtheit fort, „unser Baron Harry ist ein würdiger Nachfolger seines Vaters."

Die Gäste schmunzelten, sie stießen mit den Gläsern an und tranken auf das Gedeihen der neuen Ordnung.

Harry gab sich den Anschein, gutmütig zuzuhören. Noch war es nicht Zeit den Alten hinauszuwerfen, noch war nicht alles klar. Er warf nur hier und da einen seiner rohen Späße dazwischen.

„Der Vater," sagte er zu Grete, „scheint ja wieder ordentlich zu kneipen, der wird wohl auf allen Vieren ins Bett kriechen."

Grete wandte sich erschrocken ab.

„Mein Vater trinkt doch sonst nie," sagte sie betroffen, „er verträgt ja gar nichts."

„O," meinte Harry, „der verträgt schon!" Man siehts ja, er wird immer lustiger. Aber gönnen wir ihm das unschuldige Vergnügen; draußen an der frischen Luft wird die Sache schon verrauchen."

Und in der Tat, der Inspektor vertrug den Rausch ganz vorzüglich; schon auf dem Heimwege war er völlig nüchtern.

Noch in derselben Woche veranstaltete Harry die große Jagd, zu der er nicht nur die Gutsnachbarschaft, sondern auch einen ganzen Schwarm seiner Kameraden aus der Hauptstadt und ein paar — Gläubiger geladen hatte. Man trank bis in die Nacht hinein, man spielte, lärmte. Seit zwanzig Jahren war es hier nicht so zugegangen, wie in dieser Nacht.

Zwar Frau Charlotte war in Todesangst, aber sie konnte doch nichts hindern. Wenn Heinz erführe, was man hier trieb, so würde er ganz gewiß auf der Stelle seine Verfügung abändern. Wiederholt versuchte sie es mit ernsthaften Vorstellnngen bei ihrem Sohne, aber der hatte allen Boden unter den Füßen verloren, er lachte ihr ins Gesicht.

„Sei nicht närrisch, Mutter, sagte er in seiner brutalen Weise, „ich bin ja majorenn und bin der Herr v. Rothausen. Ich werde mich nicht mehr hinausdrängen lassen, verlaß dich darauf!"

Die Jagd auf Rothausen war wiederum ein großer Erfolg für Frau v. Marlow gewesen. Ihre Reitergewandtheit und ihre sensationellen Toiletten erregten ungeheures Aufsehen. Eine Amazone ihres Schlages war etwas ganz neues, pikantes für die Herrenwelt.

Charlotte, die sehr ärgerlich war, dieser Dame die Honneurs machen zu müssen, behauptete, sie sei zweifelsohne in ihrer Jugend eine Kunstreiterin gewesen. Ihre ganze Art, ihre Haltung zu Pferde, ihr emanzipiertes Wesen ließen das schließen.

„Und wenns so wäre," meinte Harry achselzuckend, „der Zirkus ist „chic!"

Und er zählte einige Beispiele auf, wo Prinzen und Fürsten sich mit früheren „Artistinnen" vermählt hatten. Er für sein Teil fühlte sich sehr geschmeichelt, die Gefeierte als Gast zu beherbergen.

Sie hatte ihr Benehmen gegen ihn in merkbarer Weise geändert. Er flößte ihr jetzt Respekt ein, da er sich in den Besitz seines Gutes gesetzt hatte.

„Sie schaffen sich natürlich einen Rennstall an, Baron," sagte sie zu ihm, „dies Rothausen ist ja wie dazu gemacht mit seinen Blachfeldern, seiner Lage an der Eisenbahn!"

Er hatte noch gar nicht daran gedacht; aber die Leidenschaft des Wettens war in ihm erwacht. Ja, er wollte einen Rennstall haben! Noch ehe er mit Ja geantwortet hatte, verbreitete Frau v. Marlow bereits die Neuigkeit: auf Rothausen würde ein großartiger Sportstall angelegt werden.

Harry bedachte nicht, daß er kein sicheres Einkommen habe, daß er noch nicht Herr von Rothausen war, aber er wollte nicht eine Stunde zögern, sich wie ein reicher Mann zu gebärden. Lange genug hatte er danach geschmachtet. Ja, er wollte sich einen Rennstall anschaffen! Noch heute sollte an den Baumeister geschrieben werden, denn die vorhandenen Anlagen waren nur für Nutzzwecke berechnet.

„Sie haben gerade vortreffliche Gelegenheit, Baron," begann Frau v. Marlow wieder, „besser konnten Sie's gar nicht treffen! Denken Sie doch, „Vitriol" und „Schenkmädchen" sind eben zu haben, nachdem der bisherige Besitzer durchgegangen ist. Die Konkursverwaltung wird Ihnen gewiß entgegenkommen!" Sie wies noch weiter auf die günstigen Konjunkturen des Augenblicks hin; kannte sie doch die Verhältnisse besser als alle Mitglieder des „Rennklub" zusammen. Ein paar prächtige Pferde, von denen eines erst in voriger Woche einen glänzenden Sieg davongetragen, hatte sie selbst im Stalle, und Harry kaufte sie gleich auf dem Fleck. Ein anderes, vornehmster Herkunft, sollte in diesen Tagen kommen, ein siebzehn Faust hoher Brauner, der freilich erst trainiert werden müsse. O, sie würde ihm schon Material verschaffen!

Die Behrenbergs hatten sich ferngehalten; die Gräfin, so hieß es, war nicht ganz wohl, und deshalb mußten sie

Harrys Einladung ablehnen. Nur Ottbert war einmal heimlich herübergekommen. Aber er holte sich diesmal eine schwere Enttäuschung. Frau v. Marlow war zu sehr umschwärmt und behandelte ihn etwas zerstreut. Sie begünstigte Harry, den Hausherrn, das war ja ganz natürlich. Harry war der große Mann des Augenblicks. Zwar die Wandlung in seinen Verhältnissen war einigermaßen rätselhaft, aber gerade dadurch vielleicht um so effektvoller. Er sprach sich auch nicht klar aus; er ließ mehr ahnen, als daß er sich deutlich ausdrückte.

„Ich verwalte eigentlich das Gut nur für meinen glücklichen Vetter," warf er hin, „natürlich nicht ohne die weitgehendsten Vollmachten." Aber der Ausdruck seines Gesichts strafte seine Worte Lügen. Er hatte sich wohl durch einen glücklichen Zufall in den Besitz des Gutes gesetzt.

Die einen munkelten von einer Abfindung, die ihm Heinz Bergmann für seine älteren Rechte an Komtesse Hilda schuldig zu sein geglaubt; andere sprachen von enormen Gewinnen, zu denen ihm Frau v. Marlow verholfen habe — man wußte ja, daß er mit ihr gemeinsam in großem Style wettete.

Auch Ottbert trug man diese Lesart zu — nun schon mit Zahlen und genaueren Angaben. Er glaubte wohl nicht daran, aber ihm wurde doch unheimlich in dieser glänzenden Jagdgesellschaft. Er fuhr wieder nach Hause.

Zwei Tage ließ er sich bei den Eltern nicht sehen; er war so verstört und fürchtete Hildas fragenden Blick. Endlich mußte er sich doch entschließen, es zog ihn fast ebenso nach Haus, wie es ihn abhielt. Und nun drang Hilda in ihn: „Was ist dir geschehen? Was hast du, Ottbert?"

Er blieb, ganz gegen seine Art, verschlossen. Nur einmal entschlüpfte ihm das Wort: „Ich werd's ändern!" Dabei sah er finster und drohend aus. Vergebens suchte Hilda, ihn zu beschwichtigen, sie, deren eigenes Herz so übervoll war.

Achtzehntes Kapitel.

Bisweilen war Heinz zu Mute, als hätte er geträumt, so völlig war seine ganze frühere Existenz ausgelöscht. Er hatte sich in Berlin ein kleines einfaches Zimmer in einer der Querstraßen jener Hauptader des Westens gemietet, die nach Schöneberg führt. Es war eine stille Straße, in der er von dem eigentlichen Weltstadtleben wenig oder gar nichts gewahr wurde. In dieser ruhigen fremden Umgebung arbeitete er nun schon seit fast einem Vierteljahre, führte ein eingezogenes, äußerst sparsames Leben, hatte noch keinerlei Bekanntschaften angeknüpft, sondern nur öfters Theater, Museen und Kunstsammlungen besucht. Er war nach Berlin unter seinem wirklichen Namen gekommen, wie das ja nicht anders zu bewerkstelligen, aber alles, was er zu veröffentlichen gedachte, sollte den Namen Galetta tragen. So war es auch begreiflich, daß niemand, mit dem er bisher schriftlich in Berührung kam, in ihm jenen Heinz Bergmann zu erkennen vermochte, von dem die Zeitungen seiner süddeutschen Heimat noch vor ganz kurzer Zeit einiges Aufsehen gemacht hatten.

Er hatte sich selbst das Ehrenwort gegeben, die Nachlassenschaft seines Pflegevaters nicht zu berühren, auch nicht das Vermögen Irenens, welches bei der außerordentlichen geschäftlichen Ordnungsliebe des verstorbenen Bergmann klar zu übersehen war, auch über diesen immerhin stattlichen Betrag hatte er in der Weise verfügt, daß er ihn in drei Teile zerlegt, einen davon testamentarisch seiner jüngeren Schwester, einen zweiten den Eltern Hilda's überwiesen hatte, und für sich selbst die Zinsen des Restes in Anspruch nahm. Diese Zinsen reichten gerade hin, um ihn vor äußerster Not zu retten.

Aber er wollte sich freimachen vom Gelde. Ein Mann wie er bedurfte des Geldes nicht, die Schwingen seines Genius würden ihn emportragen über die gemeine Not des Tages. Er lachte über alle Erbschaftsintrigen und Habsuchtsmanöver. Was konnten sie ihm anhaben? Hatte er nicht den Kuß der Muse empfangen? Es war vollkommen gleichgültig, wessen Sohn er war, ob des Kommerzienrats Bergmann, ob der eines armen, an der Schwindsucht gestorbenen, nun schon vergessenen Komödianten, wenn er nur auch der Sohn eines guten Geistes war.

So berauschte er sich an seinen Träumen, aus denen naturgemäß allerlei hochfliegende, poetische Pläne hervorgingen. Er wollte jetzt zunächst ein schon im Winter flüchtig skizziertes Drama ausführen, das den Titel „Das verkannte Genie" tragen und in kräftigen realistischen Zügen den Kampf eines Talents um Anerkennung schildern sollte. Weshalb konnte nicht auch diese Arbeit ihm Geld und Anerkennung bringen, da doch seine beiden früheren Versuche auf ähnlichem Gebiet so außerordentlich vom Glück begünstigt schienen? Dazu kam, daß er ja jetzt ganz erheblich sorgfältiger arbeiten konnte, als früher, wo ihn hunderlerlei gesellschaftliche Pflichten und Verlockungen, die Rücksicht auf Hilda, ja sogar auf die Baronin, von eigentlich rückhaltloser Hingabe an die Arbeit abhielten.

Nur eines hatte er sich verständiger Weise doch sagen müssen, daß ein solches Schauspiel ja nicht so schnell Geld tragen könne, wie er dessen bedürfe.

So hatte er sich denn entschlossen, neben seiner großen Arbeit, gewissermaßen für den Broderwerb, ab und zu ein kleines Feuilleton zu schreiben, eine Novellette, ein Märchen oder dergleichen, wie er solche auch schon früher verfaßt hatte, und wie man sie ihm in den befreundeten Redaktionen seiner Heimat mit größter Bereitwilligkeit abgenommen hatte. Damals, wo er eine solche Arbeit nur dem nächsten Bekannten anzubieten nötig hatte, und wo sie gewissermaßen schon im Voraus angenommen war, hatte er auf das Honorar kaum geachtet; ihm lag nur daran, seine Arbeit auf die Oeffentlichkeit wirken zu sehen.

Jetzt aber wollte er, wie so viele andere, auch um Geld arbeiten; er wollte nicht nur, er mußte.

Zu seinen wenigen Erholungen gehörten die Briefe an Hilda und an seine Mutter. Der Ersteren liebte er es, seine Lage humoristisch zu schildern; nur zwischen den Zeilen konnte sie lesen, wie ihm zu Mute war. Die Korrespondenz mit Frau Galetta war noch vorsichtiger zu führen — aus Besorgnis, Berta könnte etwas merken. Ein wahres Labsal aber waren die Antworten, die er empfing. Aufrichtige Zuneigung dort, echt mütterliche Teilnahme hier, das war sein Trost.

Gar bald aber sollten die ersten Enttäuschungen ihn aus seinen Himmeln stürzen. Er hatte einige kleine Skizzen, die ihm besonders gelungen erschienen, an verschiedene Blätter versandt. Die erste kam noch an demselben Tage, an dem er sie zur Post gegeben, mit einen gedruckten Formular zurück, die Redaktion könne von der Einsendung keinen Gebrauch machen.

Auf den Bescheid wegen einer zweiten hatte er vier Wochen lang vergebens gewartet. Endlich wagte er leise daran zu erinnern, und nun folgte postwendend die Arbeit zurück, diesmal mit dem Vermerk, daß man auf seinen Wunsch sich genötigt gesehen habe, die Einsendung, bevor sie gelesen, zurückzustellen. Auf eine dritte Arbeit blieb er überhaupt ohne Antwort. Und so ging es weiter; das eine Mal folgte allenfalls eine kurze lakonische Begründung, irgend eine Wendung von verbrauchtem Stoff, von nicht genügend „aktuellen" Motiven, ein anderes mal erkannte man mit einer konventionellen Redensart eine „gewisse sich kundgebende Begabung" an, aber man sei leider für lange Zeit hinaus mit Material überhäuft, und wieder ein drittes Mal ließ man ihn auf Grund einer eingereichten Arbeit in die Redaktion kommen, erklärte ihm, daß man für den vorliegenden Beitrag zwar keine Verwendung habe, wenn er aber geneigt sei, Versammlungsberichte stenographisch aufzunehmen, so würde sich für ihn, den man bei seinem offenbaren Talent doch nicht ohne weiteres abweisen wolle, hier und da ein kleiner Verdienst finden.

Nach und nach war er stutzig geworden. Das ging ja recht merkwürdig zu. Hatten denn alle die früheren Erfolge, die ihm so leicht geworden waren, ihre Ursache lediglich in der bevorzugten Stellung seines Vaters, in seinem Reichtum, in den guten Beziehungen, die sich ihm durch beide erschlossen hatten? Oder schrieb er damals, in jener besseren Umgebung, besser? Und er suchte alte Arbeiten hervor, las sie mit sorgfältigem Abwägen, hielt seine neuen kleinen Schöpfungen dagegen und mußte sich sagen, daß das, was er jetzt geleistet habe, unzweifelhaft wertvoller sei. Reifer, durchdachter, sorgfältiger gemacht. Und dennoch kein Erfolg? Wie war das möglich?

Da kamen denn die ersten wirklich schweren Stunden über ihn, die ersten Zweifel, daß in dieser Welt denn doch nicht alles so sei, wie's sich von einem geschützten Punkte aus ansehe. Aber ihm blieb der Trost, daß der Sommer, in dem er sich eben befand, wohl kaum die rechte Zeit sei für die Eröffnung einer literarischen Laufbahn in Berlin. Er nahm sich vor, um so fleißiger für Winter vorzuarbeiten.

Er war inzwischen nach einem ziemlich entfernt liegenden Vororte hinausgezogen, teils der Billigkeit halber, teils weil

er es nach und nach ganz aufgegeben hatte, in der Stadt neue Versuche zu unternehmen; er wollte zunächst nur an seinem Schreibtisch schaffen.

Da saß er nun in seinem bescheiden ausgestatteten Gemach, das den Blick auf eine ziemlich reizlose Gegend gestattete. Keinerlei Geselligkeit brachte Abwechslung in sein Leben, noch nicht eine einzige Bekanntschaft hatte er zu machen vermocht, die ihm auch nur über Stunden hätte hinweghelfen können; aber er ermattete nicht, hatte er doch sich selbst.

Wieder waren einige Monate vergangen. Alle seine Bemühungen, auf dem Wege schriftlichen Verkehrs irgend welchen Absatz für seine Arbeiten zu finden, hatten sich bisher als fruchtlos erwiesen. Seine ganze, aber stolze Hoffnung waren die beiden Theaterstücke. Auch in Bezug auf diese wollte er konsequent bleiben. Er hatte an den Intendanten des heimischen Hoftheaters das ausdrückliche Ersuchen gerichtet, seinen Namen bei den Aufführungen der „Armut" nicht zu nennen, und auch „Das verkannte Genie" wollte er unter seinem Pseudonym aufführen lassen.

Es war Herbst geworden. Nun, hoffte er zuversichtlich, würde sehr bald eine neue Phase seines Schaffens anheben. Sein Werk war fertig, eingereicht; eine ganze Serie kleiner Arbeiten lag vollendet auf seinem Schreibtisch, es bedurfte nur eines energischen Anstoßes, irgend einer erst zu findenden Beziehung, und dann, so meinte er zuversichtlich, läge der Weg vor ihm frei.

Seltsam berührte es ihm freilich, daß der Intendant des Hoftheaters so gar nichts von sich hören ließ. Es war überhaupt, als wären alle seine Verbindungen mit der Zukunft wie abgestorben. Er wagte es mit einer leisen Mahnung an den Dramaturgen der Hofbühne in seiner Heimat. Da folgte bald ein im Amtsstyl abgefaßtes Schreiben, worin von Besetzungsschwierigkeiten die Rede war, welche zu überwinden der Vorstand der Hofbühne augenblicklich leider nicht in der Lage wäre. Man würde ja das Werk nicht außer Auge lassen, aber man vermöchte nicht, ihm einen Termin anzugeben.

Gut, denn, so blieb ihm ja sein neues Stück: „Das verkannte Genie". Nicht allein war dieses die reifere Arbeit, sie war auch mehr im Geiste der Großstadt erfunden und empfunden, sie würde sicherlich sehr schnell hier ihren Platz finden. Indessen, schon im Verlaufe von wenigen Wochen war „Das verkannte Genie" von drei ersten Bühnen Berlins rundweg abgelehnt worden; möglich, daß man es gar nicht gelesen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eroberung von Beilenhofen.

Ein Dorfidyll von Siegbert Salter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Herr Lehrer, ein frisch aus dem Seminar der nahen Kreisstadt bezogener Jüngling, stand unter der Türe des Schulhauses und schnappte noch ein bischen frische Luft. Da sah er auf einmal den seltsamen Zug die Gasse daherkommen. „Was kommt dort von der Höh'," summte er unwillkürlich vor sich hin bei dem sonderbaren Anblick. Die hagere Miß ragte aus der kleinen Gesellschaft empor wie Gulliver unter den winzigen Liliputanern. Das arme Paulchen mußte das Aermchen gehörig in die Höhe recken und sich noch obendrein auf den Zehenspitzen wiegen, um überhaupt die Hand der fremden Tante zu erreichen. Er hing denn auch halb an dieser langen knochigen Hand und war sich noch nicht ganz einig darüber, ob es lachen oder weinen sollte. Klein-Aennchen hingegen trippelte stolz nebenher, streckte das ewigfeuchte Näschen in die Höhe und ließ das steife Zöpfchen lustig auf- und niederwippen.

Die gute Miß machte ganz, ganz kleine Schrittchen, was jedoch nicht verhinderte, daß die Kinderschar die Beinchen gehörig regen mußte, um Schritt zu halten. Aber keins wollte ein Wort verlieren von dem, was Miß Stangelbay zu ihnen sprach. Und seltsam! Sie verstanden das eigenartige Kauderwelsch der Engländer vorzüglich, besser, als wenn einer reines Hochdeutsch mit ihnen gesprochen hätte. Es klang ja auch fast ganz so wie das Platt, das sie von jeher im Dorfe gehört hatten.

Einen solchen Schulgang hatten die Beilenhofener noch nicht gesehen, seit die ersten Töpfer sich drunten am Singerborn, einer sprudelnden Quelle im Unterdorf angesiedelt hatten. Alles stand unter den Türen und schmunzelte vergnügt über die Straße und fühlte sich sehr geehrt, daß die feine Dame mit ihren Rangen sich so umtat. Der Herr Lehrer, der erst in tolles Lachen ausbrechen wollte, besann sich bald eines andern, als er bemerkte, daß all' die einflußreichen Bewohner der Hauptgasse, der dicke Metzgermeister Thießen, die junge Frau Rentmeisterin Eibes, der alte Uhrmacher Ewen und ihr ganzer Anhang freundliche Gesichter aufsetzten und der Fremden zunickten.

Und als nun gar der bejahrte Herr Dechant auf dem niedrigen Mauervorsprung des Kirchplatzes erschien und mitsamt seinem klugen Spitz wohlgefällig dem Zuge nachblickte, da gab sich Lehrer Simmes einen Ruck und empfing die Tochter Albions mit dem schönsten Kompliment, das die Würde seines hohen, verantwortungsvollen Amtes zuließ.

Nach drei Tagen war Miß Stangelbay die populärste Person im Dorfe. Nur mit ihrem Namen stand man in der ersten Zeit auf Kriegsfuß, bis man übereinkam, den „niederländischen" Namen der Landessprache anzupassen und durch Miß Stengelbeen zu ersetzen. Das klang genau so, wie die Dame ihren Namen selbst aussprach.

Stelzte Miß Stengelbeen in ihrer bedächtig steifen, langsamen Art durch das Dorf, so liefen alle Kinder zu ihr, gerade wie sie es zu tun gewohnt waren, wenn die umfangreiche Gestalt des Herrn Dechant auf der Bildfläche erschien. Es fehlt nicht viel, so hätten sie ihr auch den frommen Gruß zugerufen, womit sie dem Vertreter Gottes auf Erden ihre Bravheit dokumentierten.

Nur zwei Feinde hatte die Miß. Das waren die beiden Beckers, der rote Metz und der blonde Hanni. Die Burschen konnten es nicht verknusen, daß sie damals vor dem strengen Blick der „elendigen Blindschleiche", wie sie respektlos die Fremde nannten, ausgekniffen waren, umsomehr, als der alte Schmied es gesehen hatte und sie gehörig damit hänselte. Sie beschlossen daher, sich zu rächen. Als nun am folgenden Sonntag, es hatte eben zu Hauf' geläutet, die fromme Miß zur Kirche pilgerte, da hob der rote Metz plötzlich einen Tonklumpen auf, der wohl von einem der schweren, Tag für Tag hier vorüberrasselnden Erdwagen herabgefallen und bei der gründlichen Samstag-Straßenreinigung übersehen worden war, und pardautz, sauste das feuchte Zeug der guten Miß mitten auf den langen Rücken, daß es wie ein Ordensstern dran hängen blieb.

„Der hab' ich einen geklebt," triumphierte der Bursche und wollte sich vor Lachen ausschütten. Die lange Miß aber war mit drei gewaltigen Sätzen bei ihm und fing an, regelrecht auf den Armen loszuboxen. Mein Lebtag werde ich diese Szene nicht vergessen. Die Männer aus dem Dorfe und der ganzen Umgegend, die unten in der Gasse standen um den Beginn der Messe abzuwarten und all' die geputzten Frauen und Mädchen, die beim Zusammenläuten herbeieilten, bildeten bald einen dichten Kranz um das ungleiche Boxerpaar. Mit drolligem Ernst und wunderbarer Ruhe ließ Miß Stangelbay ihre Faust auf den Burschen niedersausen; den Oberarm bewegte sie kaum, nur der Unterarm fuhr wie der Klöppel eines Dreschflegels auf und ab, mit automatischer Regelmäßigkeit, schnell, aber ohne jede Ueberstürzung. Und darüber lachte ein sonniger Sommermorgen mit all' seiner frohen Helligkeit. Beckers Metz versuchte erst, sich zu widersetzen. Doch ein wohlgezielter Schlag auf seinen Arm ließ ihn von jeder Gegenwehr abstehen; er hielt nur die Arme vors Gesicht, um Nase und Augen zu schützen. Die vermied jedoch Miß Stangelbay gewissenhaft und zielte nur auf die minder empfindlichen Körperteile, die sie dem Aermsten allerdings blau und grün geschlagen haben muß, denn er konnte seine gewöhnliche Arbeit in der Tongrube in den ersten Tagen nach der merkwürdigen Schlacht nur unvollkommen versehen.

Seit jenem Morgen wagte niemand mehr, der mannbaren Miß im Geringsten entgegenzuhandeln und wenn die kleinen Mädchen von den wilden Dorfschlingeln mißhandelt oder mit Steinen geworfen wurden, drohten sie heulend:

„Wart', ich sag' es dem Miß Stengelbeen!" Das half allemal.



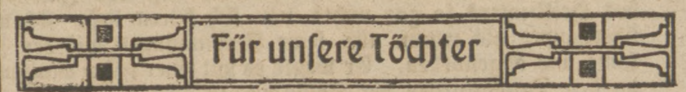
Verzärtelung.

„Du mußt dir etwas mehr Rückgrat, mehr Selbstvertrauen angewöhnen, das geht doch nicht, daß ein erwachsener junger Mann wie du immer zaghaft und mutlos alle an ihn gestellte Anforderungen zurückweist, weil er sich nichts zutraut und stets glaubt, man verlange zu viel von ihm. Daran trägt aber zum allergrößten Teil eine verzärtelte Erziehung die Schuld, deine Eltern haben sich stets bemüht, dir jedes, auch das kleinste Steinchen aus dem Wege zu räumen, dir mußte deshalb die Welt stets nur in rosigstem Lichte erscheinen, und als du dann später, auf eigene Füße gestellt, in die Welt tratest, entmutigte dich das erste Ungemach so, daß du gleich alle Hoffnung verlorst und dich für einen geborenen Unglücksmenschen hieltest, nur weil man dir nicht schon bei Zeiten beigebracht hatte, daß unser Leben nicht stets eitel Sonnenschein, daß es auch trübe Tage gibt und daß da draußen in der Welt nicht immer holde Frühlingswinde dich umfächeln, sondern oft tosende Stürme dich umbrausen. Wenn das, was ich dir eben sagte, scheinbar Vorwürfe gegen deine Eltern enthält, so darfst du diese doch nicht wiederholen, denn wenn deine Eltern Fehler in deiner Erziehung begingen, dann geschah es nur aus übergroßer Liebe zu dir, zu ihrem einzigen Kinde: man verzärtelte dich. — Schon in frühesten Tagen wandte man dir übergroße Sorgfalt zu, im Haushalt deiner Eltern warst du der Mittelpunkt, stets war dein Wohlbefinden Gegenstand der Sorge deiner Eltern, deiner Pflegerin rc. rc. Bald hattest du herausgefunden welch wichtige Person du bist, und nun begannst du dein Regiment. Hattest du einen Wunsch, und man eilte nicht gleich ihn zu erfüllen, so erhobst du ein weithallendes Klagegeschrei, und immer erreichtest du bei deinen Eltern dadurch dein Ziel. — Du wurdest größer, verließest die Stube und solltest dich mit deinen Altersgenossen im Freien umhertummeln. Das konntest du aber nicht, denn man hielt dich ja, wieder aus übertriebener Sorgfalt, du hättest ja hinfallen können, dir eine Beule stoßen oder eine Schramme zufügen können, und das hätte dir, dem verzärtelten Kinde, das man wie eine seltene Treibhauspflanze bisher sorgsam vor jedem rauhen Lüftchen gehütet hatte, schaden können. Später, in der Schule, wolltest du deine Kameraden ebenso terrorisieren, wie deine häusliche Umgebung, du hattest damit jedoch kein Glück, man faßte dich zum ersten Mal in deinem Leben derb an, darob Tränenfluten, eilige Flucht zur Mutter und diese wußte, in übertriebener Liebe, nicht genügend Worte des Trostes, des Bedauerns zu finden, anstatt daß sie die Gelegenheit wahrgenommen hätte, dir begreiflich zu machen, daß die Zeit des Herrschens in der Kinderstube vorbei sei. — Und so ging es weiter, du wurdest und bliebst unselbständig in jeder Beziehung, weil du gar nicht gelernt hattest, mal für dich allein zu denken, das hatten stets andere für dich besorgt, denen du dich ruhig anvertrautest, weil du wußtest, sie wollen nur „dein Bestes". — Nun stehst du allein in der Welt, und nun erst merkst du, daß du erwachsener Mensch erst beginnen mußt, dich zu erziehen. — Und dabei merke dir: erziehe dich selbst strenger, als es deine Eltern taten, denn nichts rächt sich schwerer im späteren Leben, als eine zuzärtliche Erziehung, die keine praktischen Menschen, sondern sensible Weichlinge heranzieht."



In der Pulverkammer.

Franz Freiherr von der Trenck, der berüchtigte Pandurenoberst belagerte einige Jahre vor seinem Tode — er büßte sein Leben bei einem mißlungenen Fluchtversuch vom Spielberg in Brünn im Jahre 1749 ein — den Dissenstein, ein im Bayerischen Walde gelegenes, den Herzogen von Bayern gehöriges Bergschloß auf einem hohen, jäh in die Ilz abstürzenden Bergrücken, und nahm dasselbe auch nach einem blutigen Kampfe ein. Trenck, dessen ganzes Dichten und Trachten nur auf Beute ausging, zwang den General Schrenk, der sich mit der Verteidigungsmannschaft auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, mit ihm und zwei Panduren die Kellerräume zu durchsuchen. Voraus der Oberst, die brennende Fackel hoch schwingend, stiegen die Männer hinab. Der gewesene Kommandant machte Trenck darauf aufmerksam, daß sie sich in der Nähe des Pulverlagers befänden. Trenck stutzte einen Augenblick, dann meinte er: „Seien Sie meinetwegen unbesorgt, ich habe meine Fährte!" In den nächsten Kellerraum vorauseilend, erblickte der Oberst eine mit Stroh umflochtene Tür. Sie aufreißen und mit der flackernden Leuchte hineinstürzen, war das Werk eines Augenblicks; doch erschrocken fuhr er zurück, denn vor seinen Blicken lagen Pulverfässer, zum Teil verschlossen, zum Teil offen; aber sein Zurückweichen war schon zu spät, da ein Funke der Fackel in eines der offenen Pulverfässer gefallen war und gezündet hatte. In der nächsten Sekunde ein Blitzen, ein furchtbarer Knall, und die Deckengewölbe stürzten mit donnerähnlichem Geräusch zusammen. Trenck wurde von dem ungeheurem Luftdruck an den Eingang des Gewölbes geschleudert; zudem explodierten in demselben Augenblick seine beiden Pulverhörner, die er in der Tasche trug, und setzten seine Kleider in Brand. Er wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht einer von den begleitenden Panduren den Mut gehabt hätte, ihn mit eigener Lebensgefahr hinauszutragen. Schrenk und der andere Pandur retteten sich durch schleunige Flucht, wurden aber dennoch mit schweren Brandwunden bedeckt. Der Dissenstein selbst war durch diese Explosion gänzlich aus seinem Gefüge gegangen, und viele fanden den Tod unter seinen Trümmern. Trenck wurde zwar geheilt, war aber den kurzen Rest seines Lebens über schrecklich entstellt, denn die rechte Seite seines Gesichts blieb vollständig schwarz.



So sollst du sein!

In der Freundschaft treu und klar,
Wenn du betest, fromm und innig,
Wenn du redest, immer wahr,
Im Gesange froh und sinnig,
Bei der Arbeit frisch und heiter,
Alsdann wird dir immerdar
Gott ein schützender Begleiter
Und ein guter Vater bleiben
In dem bunten Erdentreiben!

Bestrafte Eitelkeit. Es ist bekannt, daß es Leute gibt, welche sich nur deshalb bescheiden zeigen, um von andern gerühmt zu werden, die sich auch dann entschuldigen, wenn sie dazu keine Ursache haben, nur um die Aufmerksamkeit und das Lob andrer herauszufordern. Swift, ein berühmter englischer Schriftsteller, wurde einmal von einer Dame zu Gaste geladen, die, um den berühmten Mann würdig zu empfangen, ein kostbares Mahl mit allen erdenklichen Leckerbissen angerichtet hatte. Gleichwohl entschuldigte sie sich vor ihrem Gaste, daß sie ihn so schlecht bewirte. Swift, der zuzeiten recht grob sein konnte, sagte ohne viele Umstände: „Ei, warum haben Sie es denn nicht besser gemacht? Sie haben ja lange gewußt, daß ich kommen würde, und hätten sich doch vorbereiten können. Weil Sie nun sagen, daß es so schlecht ist, so gehe ich wieder und esse zu Hause meinen Hering." Damit stand er auf und ging.

Lustige Ecke

Gut gegeben. Künstler: „Nun, wie gefällt Ihnen das Porträt?" — Herr (der sich malen läßt): „O, sehr gut, nur die Nase gefällt mir nicht." — Künstler: „Mir auch nicht; es ist aber die Ihrige."

à la Münchhausen. A.: „Denke dir nur, X. ist so fett geworden, daß er seit zehn Jahren seine eigenen Füße nicht hat sehen können." — B.: „Das ist nichts so außerordentliches. Ich kenne einen Studenten, der ist so groß, daß er allemal auf eine Leiter steigen muß, um seinen Hut abnehmen zu können" — C.: „Das ist auch noch nichts; ich habe einen Vetter, der hat so lange Beine, daß er, wenn er sich am 1. Januar die Füße erkältet, erst am 24. oder 25. Januar zu niesen anfängt."

Verfängliche Gegenfrage. Arzt: „Sagen Sie, Herr Hauptmann, wie fühlten Sie sich denn, als Sie den ersten Menschen getötet hatten?" — Hauptmann: „O, danke, Doktor, recht wohl! Und Sie —?"